

CAMPUS

*1456



Die Investitur 2021

Faszination
arktische Tundra

Seite 14

Kommunikation
in Telegram

Seite 32

Neue Nordische
Novellen

Seite 37

MELDE
DICH UM!

HEIMAT HAFFENGREIFSWALD

MEIN STUDIENORT  MEIN HAUPTWOHNSITZ

Was hast du davon?

 www.uni-greifswald.de/heimathafen 

Wo meldest du dich um?

Einwohnermeldeamt // Markt 15 // Haus 1

UNIVERSITÄT GREIFSWALD
Wissen lockt. Seit 1456



Greifswald
MARKETING





Foto: Laura Schirrmeister

Liebe Leser*innen,

titelgebend für diese aktuelle Ausgabe unseres Universitätsmagazins ist die Investitur, ein feierliches Ritual für die Einweisung in das Rektor*innen-Amt. Mit dem Beginn meiner Amtsperiode mussten einige traditionelle Regeln neu interpretiert werden, die Ankleidung mit dem weinroten Mantel etwa oder die Übergabe der Insignien der Macht, die ich gern als *Verantwortung* interpretiert wissen möchte. Die vornehmlich digitale Investitur hat auch gezeigt, dass Tradition und Moderne nicht im Widerspruch stehen, sondern durch die Weiterentwicklung von Altbewährtem ein *Momentum* entstehen kann, das uns zuversichtlicher in die Zukunft blicken lässt.

In den vergangenen zwei Semestern haben wir erlebt, wie einschneidend die Corona-Pandemie unser universitäres Leben verändert hat. Einschränkungen und Modifikationen im Lehr- und Forschungsbetrieb waren und sind notwendig. Im mittlerweile nun dritten von der Pandemie geprägten Semester gilt es aber auch, unser soziales Miteinander stärker in den Blick zu nehmen. Studierende und Mitarbeitende fühlen sich einsam, sind erschöpft, besonders wenn parallel zu Studium und Arbeit die Betreuung und Beschulung ihrer Kinder sichergestellt werden muss. Ich möchte Ihnen sagen, dass wir das sehen. Im wöchentlichen Krisenstab beraten wir nicht nur darüber, was akut zu tun ist, sondern auch, welche Angebote wir Ihnen machen können, damit Sie wieder Kraft schöpfen können.

Im vorliegenden Heft wird sehr deutlich, dass unsere Universität selbst in Krisenzeiten leistungsstark ist und wertvolle Impulse in Forschung und Lehre setzt. Hier werden nur Ausschnitte der gesamten eindrucksvollen Arbeit der letzten Monate präsentiert, zum Einsatz künstlicher Intelligenz in der Radiologie etwa, zum erfolgreich implementierten Studiengang Grundschullehramt oder zu preisgekrönten nachhaltigen Projekten. Sie alle tragen jedoch aktiv dazu bei, dass der Universitätsbetrieb aufrechterhalten werden kann. So haben Sie neben Qualifikationsarbeiten, Vortrags- und Publikationstätigkeit in vielen zusätzlichen Arbeitsstunden digitale Lehrangebote und alternative Prüfungsformate entwickelt. In der Verwaltung wurden Vorgänge in kürzester Zeit an die neuen Umstände angepasst. Dafür möchte ich Ihnen sehr herzlich und in aller Form danken. Sie haben so in Windeseile ein Fundament geschaffen, auf das wir nun gemeinsam aufbauen können.

Herzliche Grüße

Prof. Dr. Katharina Riedel | Rektorin



14

ARKTISCHE TUNDRA

Seite

Panorama

06 Aktuelles aus der Universität

Im Fokus

08 Die Investitur 2021

Forschung

14 Arktische Tundra:
Ein Ökosystem im Wandel

16 KI in der Radiologie:
Grenzen und Möglichkeiten

18 Wie geht es Greifswalder
Studierenden in der
Pandemie?

Lernen & Lehren

19 Gute digitale Lehre
ist erlernbar

20 Der neue Studiengang
Lehramt an Grundschulen

21 Lehramtsstudium
bilingual

22 Masterarbeit mit Praxisbezug

Hochschulpolitik

24 Neue Gesichter
an der Universität

Wissenschaft & Gesellschaft

26 Zielvereinbarung
mit dem Land

29 Auszeichnungen
und Preise

30 Verschwörungsmythen
im Geschichtsunterricht

31 Was kostet unser Essen wirklich?

32 Telegram:
Licht und Schatten



44



31

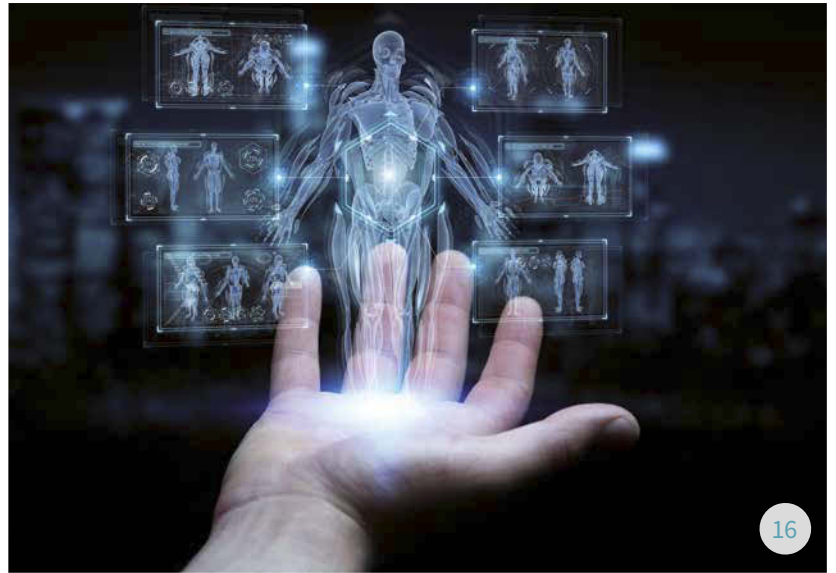


Inhalt

35



46



16

Internationales

- 34 Erasmus+ in Ljubljana
- 35 Internationale Partner: Widener University
- 36 Von Greifswald in die Welt
- 37 Lesezeit: Neue Nordische Novellen VII

Alumni & Karriere

- 46 Gründungsinitiative StartUP NORD°OST°
- 47 Das grüne Meer von Lukas Reisky
- 48 Interview mit der Kommunikationsexpertin Kristin Dolgner

Campus & Unileben

- 38 Zwei Bilder, zwei Geschichten
- 39 Marketing: Das neue Gruppenbild
- 40 Greifswalder Student entdeckt neue Käferarten
- 42 Fotogalerie
- 44 Geschichten aus dem Heimathafen


Das Redaktionsteam von Campus 1456 wünscht Ihnen viel Freude bei der Lektüre!
bleiben Sie gesund!

Greifswalder Nachwuchsgruppe sucht neue Wirkstoffe gegen antibiotikaresistente Keime



Antibiotikaresistente Keime sind seit Jahren auf dem Vormarsch. 2018 waren sie für mehr als 33 000 Todesfälle allein in Europa verantwortlich. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert eine Nachwuchsgruppe der Universität Greifswald für insgesamt fünf Jahre mit zwei Millionen Euro. Die von Dr. Katharina Schaufler eingeworbene Nachwuchsgruppe untersucht alternative Therapiestrategien zur Bekämpfung antibiotikaresistenter Keime. „Unsere Nachwuchsgruppe erforscht, welche Tricks und Kniffe diese Bakterien anwenden, um uns krank zu machen und widerstandsfähig zu sein. Das Wissen um die Erfolgsmerkmale dieser Bakterien bildet die Grundlage für die Entwicklung neuer Wirkstoffe gegen Infektionskrankheiten. Denkbar sind beispielsweise Wirkstoffe, die die krankmachenden Eigenschaften von Bakterien angreifen und dadurch eine Infektion mindern. Gerade bei schwächeren Infektionen können solche Wirkstoffe eine sinnvolle Alternative zum Einsatz klassischer Antibiotika darstellen“, erläutert Dr. Katharina Schaufler. In dem Projekt soll Grundlagenforschung direkt in die Anwendung übertragen werden. •

Professorin Schafmeister ist neues Mitglied des Nationalen Begleitgremiums für die Endlagersuche

Prof. Dr. Maria-Theresia Schafmeister wurde als neues Mitglied des Nationalen Begleitgremiums für die Endlagersuche (NBG) gewählt. Das NBG ist ein unabhängiges, pluralistisch zusammengesetztes gesell-

schaftliches Gremium und möchte dazu beitragen, dass der bestmögliche Standort für ein Endlager in einem transparenten und fairen Auswahlverfahren gefunden wird. Dem Gremium gehören neben Wissenschaftler*innen auch Studierende und interessierte Bürger*innen an. Die Geologin Schafmeister wurde in der Nachfolge von Prof. em. Dr. Michael Succow in das Gremium gewählt. Sie hat an der Uni den Lehrstuhl für Angewandte Geologie/Hydrogeologie inne und beschäftigt sich insbesondere mit Methoden der Quantifizierung von Prognosesicherheiten. Das Thema der Endlagersuche verfolgt sie seit den 1970er Jahren. •



Universität Greifswald verkauft geschütztes Verfahren an die NIPOKA GmbH



Die Universität hat die Patentanmeldung für ein medizinisches Verfahren an die NIPOKA GmbH verkauft. Das Start-up entstand im September 2019 als Ausgründung der Universität und Universitätsmedizin Greifswald. Es hat seine Laborräume mit einem Superresolution Mikroskop im BioTechnikum Greifswald (WITENO GmbH). Die Universität unter-

stützte die NIPOKA GmbH durch die Bereitstellung von Schutzrechten bei der Patentanmeldung. Das sogenannte PEMP-Verfahren haben Prof. Nicole Endlich und Dr. Florian Siegerist 2017 entwickelt. Damit können kleinste Veränderungen in der Niere mittels 3D-strukturierter Lichtmikroskopie quantitativ und schneller als bisher festgestellt werden. An Nierenerkrankungen leiden bis zu 17 Prozent der Weltbevölkerung. Eine heilende Therapie gibt es bisher nicht. Das neue Verfahren kann maßgeblich zur Entwicklung von Medikamenten beitragen. •

Universität Greifswald ist Mitglied in der UA11+



Foto: Jan Meißerschmidt

Ende 2020 wurde der neue Universitätsverbund „Universitätsallianz 11+ (UA11+)“ nach seiner Eintragung als Verein offiziell gegründet. Die Universität Greifswald gehört zu den Gründungsmitgliedern. Zusammengeschlossen haben sich in der Allianz forschungsstarke Universitäten mittlerer Größe, die in enger Kooperation mit standortansässigen außeruniversitären Forschungseinrichtungen im besonderen Maße die Entwicklung ihrer Region vorantreiben. Der Verbund wird eine eigene Geschäftsstelle in Berlin einrichten und unter anderem durch stärkere Einbindung in die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) die Möglichkeit erhalten, die spezifischen Interessen und Ziele der Mitgliedsuniversitäten in der Wissenschafts- und Bildungspolitik zu vertreten. Der Verbund ist offen für neue Mitglieder neben den 11 Gründungsmitgliedern (daher 11+). Aktuell gehören der UA11+ die Universitäten Bielefeld, Greifswald, Magdeburg, Paderborn, Passau, Potsdam, Universität des Saarlandes (Saarbrücken), Siegen, Trier, TU Kaiserslautern, Ulm und Wuppertal an. •

Greifswalder Studentin erhält Preis für nachhaltige Projektidee



Foto: Melissa Seidel

Die Studentin der Landschaftsökologie Fenja Neumann hat den ersten Preis des Baltic Sea Youth Dialogue 2020 in der Kategorie „Projektideen“ gewonnen. Der Preis wird vom Rat der Ostseestaaten vergeben. Die Übergabe fand am 12. Dezember 2020 im Litauischen Nationaltheater für Oper und Ballett in Vilnius statt. Die Preisträgerin war online zugeschaltet. Die ausgezeichnete Projektidee widmet sich einem gemeinschaftsorientierten Konzept für nachhaltigen Kleiderkonsum, das zunächst für Greifswald geplant ist. Dabei wird die Vision einer Sharing Community verfolgt, die innerhalb der Initiative eine Kreislaufwirtschaft fördert und lokalen Umwelt- und Naturschutz unterstützt. •

Sie haben interessante Neuigkeiten zu
Forschung, Lehre und Uni-Leben?

Schreiben Sie uns:

✉ hochschulkommunikation@uni-greifswald.de

A grand hall with a large chandelier, marble columns, and ornate white chairs. The room has red walls and a wooden floor. The chandelier is a large, multi-tiered crystal fixture with many lit bulbs. The columns are tall and fluted, with gold-colored capitals. The chairs are white with intricate carvings and cane backs. The overall atmosphere is formal and elegant.

Die Investitur 2021

Der Begriff Investitur leitet sich vom lateinischen vestire, ‚bekleiden‘ ab und bezeichnet seit Jahrhunderten die Praxis der Einweisung in ein Amt. Seit der Universitätsgründung 1456 ist die Investitur ein Ritual, bei dem Rektor*innen das Amt an ihre Nachfolger*innen übergeben. Traditionell ist das eine große akademische Feier mit vielen Gästen, „Festschmaus“ und Gratulationsstunde.

Die Amtseinführung der neuen Rektorin Prof. Dr. Katharina Riedel am 31. März 2021 musste aufgrund der Corona-Pandemie in kleinstem Kreis und stark verkürzt stattfinden. Auf den traditionellen Akt der Übergabe der Machtinsignien musste leider ganz verzichtet werden.

Umso lauter sagen wir:
Herzlichen Glückwunsch und wünschen viel Erfolg.



Liebe Universitätsangehörige, liebe Studierende, liebe Kolleg*innen,

das neue Rektorat übernimmt die Leitung der Universität Greifswald inmitten einer Pandemie, die das erste Jahr unserer Amtszeit entscheidend prägen wird. Es gibt Lehrende, Mitarbeitende der Verwaltung, aber auch Studierende, die die anhaltende Krise verunsichert. Viele sind nach Monaten des Corona-Lockdowns erschöpft und spüren eine emotionale Leere. Dem möchte ich mit meinem Team entgegenwirken, indem wir neue Kommunikationsformate etablieren. Darunter das Rektorsforum, das einen Raum für wichtige Themen und Anliegen im direkten Austausch mit der Universitätsleitung bieten wird. Kommunikation, Kooperation und Flexibilität sind die Grundprinzipien unserer neuen Führungskultur, mit diesen Prinzipien wollen wir unsere Universität durch die Pandemie führen.

Unmittelbar damit verbunden ist natürlich die couragierte Implementierung geeigneter Infrastrukturen, die rechtssichere Umsetzung digitaler Prüfungen. Wir möchte Sie bei der Erweiterung digitaler Kompetenzen in der Lehre und in der Verwaltung unterstützen. Mit neuen Anreizsystemen in der Forschung wollen wir den wissenschaftli-

chen Nachwuchs fördern, der auch von einer noch engeren Vernetzung mit außeruniversitären Partnerinstitutionen profitieren wird.

Natürlich gilt es im Gespräch zu bleiben, innerhalb der Universität, aber auch mit Vertreter*innen der Landespolitik. Nur so können wir den steigenden Anforderungen an die Universität als zentrale Akteurin in der wissenschaftlichen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung unseres Bundeslandes gerecht werden. Mittelflässe in Richtung der Hochschulen müssen verstärkt werden, es muss zu einer deutlichen Verschiebung zugunsten der Grundzuführung kommen und das enganliegende Stellenkorsett muss gelockert werden.

Mein Team und ich werden alles daran setzen, die Universität Greifswald zu einer kooperativen und konkurrenzfähigen Forschungsuniversität weiterzuentwickeln, an der alle Fächerkulturen gleichberechtigt wertgeschätzt werden, die sich durch ein zeitgemäßes und attraktives Studienangebot auszeichnet und die für alle Universitätsangehörigen eine zugewandte und – gerade in dieser Corona-Krise – eine menschliche Arbeitsgeberin ist.

Zur Person

- **seit 2020:** kommissarische Gründungsdirektorin Helmholtz-Institut für Infektionsforschung Greifswald
- **seit Anfang 2017:** Prorektorin für Forschung und Transfer sowie internationale Angelegenheiten und Gleichstellung
- **2016 bis 2017:** Prodekanin der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät
- **seit 2013:** Geschäftsführende Direktorin des Instituts für Mikrobiologie
- **2011 bis 2013:** Vizedirektorin des Greifswalder Instituts für Mikrobiologie
- **seit 2011:** Lehrstuhlinhaberin der Mikrobiologie an der Universität Greifswald
- **2010 bis 2011:** Professur an der Universität Braunschweig
- **2006:** Habilitation zum Thema „Global gene regulation in Gram-negative bacteria: proteomics to investigate quorum sensing-regulated and surface-induced phenotypes“
 - **2000 bis 2006:** Leitung der Forschungsgruppe „Bacterial Proteomics“ in München und Zürich
 - **1999 bis 2000:** Forschungsaufenthalt an der Technischen Universität Lyngby (Dänemark)
 - **1994 bis 1998:** Promotion am Institut für Mikrobiologie an der TU München
 - **1988 bis 1994:** Studium Biologie an der Technischen Universität München

Unsere neuen Prorektor*innen



Dorte G. A. Hartmann

Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät

**Prorektorin für Lehre, Lehrer*innenbildung
und Internationalisierung**

Ich verstehe die Universität Greifswald als ein gemeinsames Projekt aller ihrer Mitglieder. Sie kooperieren sachbezogen über Fach-, Instituts- und Fakultätsgrenzen hinweg, teilen Informationen und betreiben Wissensmanagement, um so die Ressourcen effektiv zu nutzen. Auch externe Stakeholder werden gewinnbringend miteinbezogen. Schulungs- und Serviceangebote werden bereitgestellt. Jede*r wird dazu befähigt, Verantwortung für das Gelingen zu übernehmen und das Projekt Universität mitzugestalten.

Qualität in der Lehre ist mir hierbei sehr wichtig. Entsprechend werde ich mich dafür einsetzen, gute Voraussetzungen für kollaboratives Lernen und kompetenzorientiertes Lehren unter Verwendung digitaler Formate zu schaffen. Dies gilt gleichermaßen für die Lehre allgemein und die Lehrer*innenbildung im Besonderen. Ebenso war es mir stets ein Anliegen, Studierende in ihren internationalen Interessen zu unterstützen. Als Prorektorin wird einer meiner Schwerpunkte sein, eine Gesamtstrategie für Sprachen und Internationalisierung zu entwickeln, die die Attraktivität der Universität für in- und ausländische Studierende, Lehrende, Forschende und Mitarbeitende erhöht.

In das Amt bringe ich meine eigene Auslandserfahrung und meine langjährige Tätigkeit in der universitären Lehre ein. Mein internes Engagement in Gremien und meine externe Gutachtertätigkeit und Zugehörigkeit zum Bündnis LehrehochN lassen mich Veränderungspotenzial erkennen und Strategien entwickeln und umsetzen.





Prof. Dr. Lars Kaderali

Universitätsmedizin Greifswald

**Prorektor für Forschung,
Transfer und Digitalisierung**

Die Universität Greifswald ist für mich ein Ort der Suche nach Wahrheit und Erkenntnis, ein Ort des Forschens, des Lernens und Lehrens, aber auch ein Treffpunkt für Wissbegierige und Neugierige, für den akademischen Diskurs und ein Ort des voneinander und miteinander Lernens.

Ich möchte die Universität Greifswald noch sichtbarer machen als Standort exzellenter Forschung, beispielsweise durch die Unterstützung von interdisziplinärer Verbundforschung, und die Voraussetzungen für Forschung an unserem Standort verbessern. Mir ist wichtig, dass wir als Akademiker und Akademikerinnen wissenschaftliche Methoden nicht nur anwenden und wissenschaftliche Erkenntnisse generieren, sondern beides auch weitergeben und in die Gesellschaft tragen. Im Bereich der Digitalisierung hat uns die Coronavirus-Pandemie gezeigt, wie vieles schon möglich ist, aber uns auch Schwächen und Grenzen sowie die Notwendigkeit, unsere digitale Infrastruktur weiter auszubauen, aufgezeigt.

In das Amt bringe ich langjährige Erfahrung als Wissenschaftler an verschiedenen nationalen und internationalen Forschungseinrichtungen mit, Erfahrungen in Industrie und Politik, als Gutachter, Berater, und auch als IT-Unternehmer – und ich freue mich nun, diese Erfahrungen in die Arbeit im Rektorat der Universität Greifswald einbringen zu können.

Fotos: Laura Schirrmeister



Prof. Dr. Konstanze Marx

Philosophische Fakultät

**Prorektorin für Kommunikationskultur,
Personalentwicklung und Gleichstellung**

Die Universität Greifswald ist für mich persönlich in der Tat ein Hafen. Dieses Gefühl möchte ich gern an die Angehörigen der Universität weitergeben, diejenigen, die hier schon lange arbeiten, sollen gesehen und deutlich mehr integriert werden, diejenigen, die kommen, willkommen heißen, diejenigen, die es erwägen, eingeladen werden.

Mir ist es wichtig, die Universität als Ort der Interaktion, als Ort des Zuhörens und konstruktiven Austauschs zu konzeptualisieren. Daraus resultieren für mich die drei Themenbereiche: Universität Greifswald als Interaktionsraum, als Identifikationsraum und als Raum der Vielfalt, auf deren gemeinsame Ausgestaltung ich mich freue – etwa bei der Weiterentwicklung einer Feedback- und Wertschätzungskultur, der Stärkung der Mentoring-Programme oder des Bereichs Antidiskriminierung, dem Ausbau von Beratungsangeboten für Konfliktmanagement sowie von barrierefreien Zugängen zu den Gebäuden und den Internetseiten der Universität.

In das Amt bringe ich meine Erfahrungen aus unterschiedlichen Organisationsstrukturen aus der inner- und außeruniversitären Forschung und der freien Wirtschaft ebenso ein wie meine wissenschaftliche Expertise: Kommunikation auf den unterschiedlichsten Ebenen über verschiedenste Kanäle, gegenseitiges Verstehen und Missverstehen, Eskalation und Deeskalation – das sind seit Jahren Forschungsthemen, denen ich mich als Linguistin mit kognitions- und psycholinguistischen, aber auch mit korpusbasierten Methoden widme.

Von Dirk Alvermann

Die Feierliche Investitur an der Universität Greifswald

Die Insignien



Die Szepter

Die heutigen Szepter gehen auf Stücke zurück, die der Universität 1456 und 1459 geschenkt wurden. Das kleinere Szepterpaar wurde 1547/48 umfassend erneuert und erhielt damals 32 Wappendarstellungen aller Stifter, die sich um die Erneuerung der Insignien verdient gemacht hatten. Beide Szepterpaare wurden 1749 und 1750 grundlegend neugestaltet und erhielten so ihr heutiges Aussehen.



Die Rektorkette und der Rektoring

Die goldene Rektorkette und der Rektoring mit dem kleinen Ringsiegel des letzten Pommernherzogs Bogislaw XIV. gehen auf eine testamentarische Schenkung zurück, die Ernst Bogislaw von Croy 1681 verfügte. Die Insignien gelangten 1707 in den Besitz der Universität. Erst seit dem Ende des 19. Jahrhunderts zählen Kette und Ring zu den Amtsinsignien des Rektors.



Der Rektorstuhl

Als letztes Element der Rektoratsübergabe kam 1906 der Rektorstuhl hinzu. Es ist ein Geschenk der Professorenkatholikentag zum 450-jährigen Jubiläum der Universität. Entworfen wurde er von Heinrich Vogeler (1872–1942), der kurz zuvor die Goldenkammer im Bremer Rathaus neugestaltet hatte.



Der Rektormantel

Der erste Rektormantel wurde 1619 durch ein Geschenk von Herzog Philipp Julius ersetzt. Diesen reich geschmückten Mantel haben die Greifswalder Rektoren beinahe über vier Jahrhunderte getragen. Zwischenzeitlich war auch ein Duplikat des Mantels mit abweichender Inschrift im Saum in Gebrauch. Da er aber seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges verschollen ist, wurde wieder der alte Rektormantel getragen. Er wurde im Jahre 2004 durch eine Neuschöpfung ersetzt. Im gleichen Jahr wurde auch der traditionelle Rektorstuhl abgeschafft.

Fotos Insignien: Norman Posselt



Foto: Kilian Dörner

Das Zeremoniell

Über die äußere Form der historischen Rektoratsübergabe erfahren wir erstmals in den Statuten der Universität von 1545. Bereits 1570 wurde der Ritus weiter ausgeschmückt. Die gesamte Übergabezeremonie war nun in ein feststehendes Spiel aus Rede und Gegenrede eingekleidet. Nachdem der neue Rektor das Katheder bestiegen hatte, wurde von seinem Vorgänger die „Verkündungsformel“ gesprochen. Dabei übergab er dem Rektor die vier Szepter, die die vier Fakultäten symbolisierten. Anschließend erhielt der neue Rektor die Bücher, in denen die akademischen Gesetze und Privilegien aufgezeichnet waren, sowie die Siegel, die ihn daran erinnern sollten, dass er auf den Rat seiner Kollegen hören und was einmal gemeinsam beschlossen sei, auch halte und vertrete. Darüber hinaus erhielt er den Mantel als Zeichen seines Richteramtes und die Schlüssel zur Universitätskasse.

Im Anschluss trat der Pedell auf den Gewählten zu. Er senkte die Spitze eines der Szepter vor dem neuen Rektor und forderte ihn im Namen der gesamten Universität auf, seinen Eid zu leisten. Der Rektor streckte daraufhin die rechte Hand über das Szepter und schwor „promitto auxiliante deo“. Damit war der Ritus beendet.



Das große Universitätssiegel von 1692 – Der neue Rektor hebt seine rechte Hand über das Szepter und schwört „promitto auxiliante deo“.

Nachdem der neue Rektor sein Amt feierlich übernommen hatte, zogen alle nach St. Nikolai, um dort die Dankgebete zu sprechen, und das „Te deum laudamus“ zu singen. Zum Abschluss ging es zum traditionellen Festschmaus.

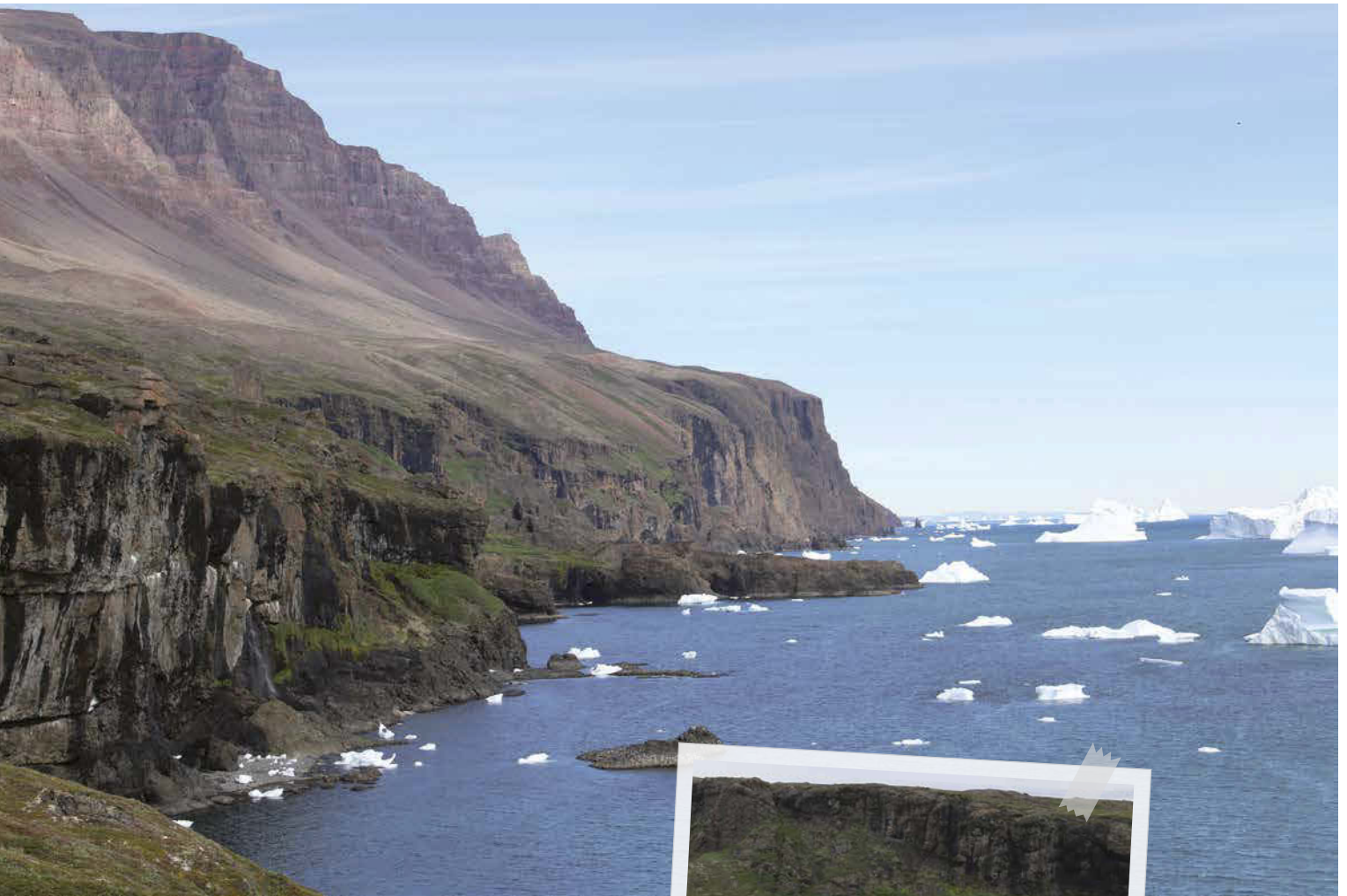
Bei dem Übergaberitual ist es über die Jahrhunderte im Wesentlichen geblieben. Nur die Reihenfolge, in der die Insignien übergeben werden, änderte sich hin und wieder.

Die Tradition im 20. Jahrhundert

Der Brauch der Rektoratsübergaben wurde nach der Wiedereröffnung der Universität auch in der frühen DDR-Zeit in der geschilderten Form durchgeführt, obwohl die neuen Machthaber ein ambivalentes Verhältnis zu althergebrachten akademischen Traditionen hatten. Die Investitur von Hans Wehrli im Jahr 1959 wurde sogar filmisch dokumentiert. Im Zeremoniell lässt sich erkennen, dass der neu gewählte Rektor mit der rechten Hand über den vor ihm gekreuzten größeren Szeptern den Eid leistete.

Mit der sogenannten 3. Hochschulreform 1968 wurde die langjährige Tradition des Tragens der Amtstracht abgeschafft. Fortan fanden die Insignien bei der feierlichen Rektoratsübergabe keine Verwendung mehr. Der scheidende Rektor übergab seinem gewählten Nachfolger lediglich die Amtskette. Die Tradition war zwar aus dem öffentlichen Zeremoniell verbannt, konnte jedoch nicht ganz gebrochen werden. Fast alle folgenden Rektoren der Universität haben sich in voller Amtstracht – mit Mantel, Kette und Ring – auf dem

Rektorstuhl sitzend fotografieren lassen. Als sich der amtierende Rektor der 525-Jahrfeier der Universität, Dieter Birnbaum, 1981 in einer Ausgabe der damaligen Universitätszeitung „Unsere Universität“ im vollen Ornat abbilden ließ, sorgte das für einen politischen Eklat. Erst bei der Amtsübergabe an Hans-Jürgen Zobel im Jahr 1990 wurden sämtliche Rektoratsinsignien wieder dem alten Brauch entsprechend verwendet. •



Die Disko-Insel
vor Grönland

Arktische Forschungs-
station auf Disko

Fotos: Martin Wilmking

Von Gesche Blume-Werry und Martin Wilmking

Arktische Tundra

Ein Ökosystem im Wandel

Kein Baum soweit das Auge reicht. Nur kleine Pflanzen, Zwergsträucher, Gräser, die an die harschen Umweltbedingungen angepasst sind. Lange, kalte Winter und ein extrem kurzer Sommer für deren Wachstum und Ausbreitung. Das alles auf dauerhaft gefrorenem Boden, dem Permafrost. Wie ein riesiger vereister Komposthaufen speichert er mehr Kohlenstoff als alle Pflanzen der Erde und die Atmosphäre zusammen. Jede Veränderung hat potenziell globale Folgen, da sich verstärkende oder vermindernde Rückkoppelungen ergeben können.

Die Erwärmung der Arktis im Zuge des Klimawandels ist doppelt so stark wie im globalen Mittel und das Ökosystem reagiert: Permafrost taut, neue invasive Arten siedeln sich an, Pflanzen wachsen stärker und Pflanzengemeinschaften ändern sich. Das „Ergrünen der Arktis“ ist eines der deutlichsten Zeichen des Klimawandels. Aber folgen Tundrapflanzen globalen Spielregeln von Konkurrenz und innerartlicher Variabilität? Welche Rückschlüsse lassen sich auf ihre Überlebenschancen angesichts der Erderwärmung ziehen? Wie werden sich Ökosysteme der Tundra im kommenden Jahrhundert verändern? Welche Faktoren müssen berücksichtigt werden?

In den letzten Monaten wurden unter Beteiligung von Forschenden der Universität Greifswald vier hochrangige Studien zu diesen Themen veröffentlicht.

Ergrünen der Arktis – komplexer als vermutet

Die Arktis-Forschung setzt stark auf Methoden der Fernerkundung. Drohnen- und Satellitentechnologien halfen genauer nachzuvollziehen, wie die riesigen baumlosen Regionen der Tundra grüner werden. Der Vergleich von Fernerkundungsdaten mit Beobachtungsergebnissen aus den nördlichen Regionen Europas, Asiens und Nordamerikas ergab, dass das vom Weltraum aus beobachtete Ergrünen nicht nur auf die Erwärmung der Tundra zurückzuführen ist. Satelliten erfassen auch andere Veränderungen, beispielsweise Zeitunterschiede bei der Schneeschmelze und die Feuchtigkeit der Landschaft. Mit Hilfe der neuen Methoden ist es nun möglich, die ökologischen Prozesse auf verschiedenen Raum- und Zeitskalen besser zu verstehen.

Traits

Um Folgen des Klimawandels besser abzuschätzen, haben Forschende Pflanzeigenschaften von Tundrapflanzen gesammelt und mit jenen von Pflanzen aus der gemäßigten Zone und den Tropen verglichen. Die Untersuchung zeigte, dass Tundrapflanzen dieselbe Verteilung der Variationen zwischen verschiedenen Arten und innerhalb einer Art haben wie Pflanzen aus milderen Klimazonen. Es handelt sich hierbei um ein weltweit gültiges Prinzip. Beobachtungen über die Anpassungsfähigkeit an Umweltbedingungen aufgrund von äußeren Merkmalen von Pflanzen aus gemäßigten Zonen und den Tropen lassen sich damit auch auf arktische und alpine Pflanzen übertragen. Diese Erkenntnis hilft bei der Abschätzung der Klimawandelfolgen in diesem extremen Gebiet der Erde.



Pflanzengemeinschaften der arktischen Tundra, Foto: Martin Wilmking

Die Veränderungen in der arktischen Tundra sind nicht immer mit bloßem Auge sichtbar. Auch unter der Erde ist viel los.

Priming-Effekt

Taut der Permafrost in der Arktis auf, könnten immense Mengen Kohlenstoff freigesetzt werden. Wie viel genau wird in Klimamodellen berechnet. Erstmals wurde nun der so genannte „Priming-Effekt“ mit einbezogen: Pflanzen, die in auftauendem Permafrost wurzeln, geben Kohlenstoff in den Boden ab und aktivieren so Mikroorganismen. Dadurch werden vermehrt Treibhausgase aus dem Permafrostboden freigesetzt. Allein durch diesen Priming-Effekt könnten bis zum Jahr 2100 zusätzlich 40 Gigatonnen Kohlenstoff in die Atmosphäre gelangen. Dies entspricht etwa einem Viertel des noch verbleibenden Kohlenstoff-Budgets, das wir Menschen zur Verfügung haben, um die Erde nicht mehr als 1,5 Grad Celsius zu erwärmen.

Invasive Regenwürmer

In arktischen Böden läuft der Nährstoffkreislauf sehr langsam. Dies geht mit Stickstoffmangel einher und hemmt das Pflanzenwachstum. Der Stickstoffmangel wurde bisher größtenteils auf das kalte Klima zurückgeführt. Denn Kälte hemmt die Aktivität von Zersettern im Boden. Nun wurde ein bisher unterschätzter Mechanismus identifiziert: das Fehlen größerer Bodentiere wie Regenwürmer. Diese erhöhen die Stickstofffreisetzung deutlich, so dass einige Pflanzen ihre Spross- und Wurzellänge verdoppeln. Damit wirken Regenwürmer stärker auf die Entwicklung von Pflanzengemeinschaften als andere gut untersuchte Faktoren wie beispielsweise Klimawandel, Düngung oder Beweidung. Durch steigende Temperaturen und erhöhte menschliche Aktivität in der Tundra, können die Bodentiere zunehmend in der Arktis überleben und so das Ökosystem tiefgreifend verändern.



Feldforschung, Foto: Ive van Krunkelsven

Radiologie – quo vadis?

Der Einsatz Künstlicher Intelligenz in der Radiologie: Grenzen und Möglichkeiten

Barack Obama sagte 2017 voraus, dass zwei Berufe in Zukunft mit großer Wahrscheinlichkeit verschwinden werden: Taxifahrer*innen würden durch autonom fahrende Autos ersetzt und Radiolog*innen durch Künstliche Intelligenz (KI) in der Diagnostik. Ist dies die Zukunft der Radiologie? Werden Computer in der Radiologie den Menschen ersetzen?

Der Begriff „Künstliche Intelligenz“ bezieht sich meist auf maschinelles Lernen. Die dieser Technik zugrundeliegenden „Neuronalen Netze“ sind seit den 1990er Jahren bekannt. Damals waren Computer nicht leistungsstark genug, um die Technik zu nutzen. Dies hat sich geändert. Heute spielen Algorithmen aus der Gesichtserkennungs- und Bildverbesserungs-Software auch in der Radiologie eine große Rolle. Radiologische Bilder werden mit Hilfe von Algorithmen ausgewertet. Befunde lassen sich damit wesentlich schneller erstellen. Serien aus dutzenden oder hunderten Bildern können beispielsweise zu einem Summen-Bild zusammengefasst werden. Darüber hinaus stehen umfangreiche Datenbanken zur Verfügung, die für die Diagnostik genutzt werden können. Große Bevölkerungsstudien mit MRT-Einsatz, wie beispielsweise die Greifswalder SHIP-Studie, leisten hier ihren Beitrag.

Wie aber lernt KI? Stellen wir uns eine KI-Anwendung vor, die lernen soll, bösartige von gutartigen Tumoren zu unterscheiden. Zunächst werden dem Programm eine große Anzahl von radiologischen Aufnahmen gezeigt, auf denen Tumore abgebildet sind. Die Bilder sind aus unterschiedlichen Blickwinkeln und in verschiedenen Qualitäten aufgenommen. Zu jeder Aufnahme erhält die KI-Anwendung eine Information über die Art des Tumors. Der Algorithmus lernt, eine Vielzahl von Parametern zu analysieren. Jeder einzelne dieser Parameter korreliert mehr oder weniger gut mit dem Befund „gutartiger Tumor“. Mit der Zeit kann die KI-Anwendung die vorher „erlernten“ Merkmale eines gutartigen Tumors immer besser erkennen, analysieren und anhand des jeweiligen Verteilungsmusters eine Prognose hinsichtlich der Art des Tumors erstellen.

Dieser Weg vom Trainingsdatensatz über das Erlernen von Mustern bis hin zur Anwendung wird in den „Radiomics“, einem Teilgebiet der Radiologie, gezielt auf die Erkennung von – für das menschliche Auge nicht sichtbaren – mathematischen Mustern in radiologischen Aufnahmen angewendet. Denn radiologische Aufnahmen sind heute digitale Datensätze. Radiomics-Verfahren verzichten auf die bildliche Darstellung und arbeiten mit digitalen

Zahlenwerten. Die KI analysiert diese und verknüpft sie mit Informationen zu Therapieverfahren. Die Anwendung lernt, die Daten mit geeigneten Therapien zu korrelieren.

Mit Hilfe guter Trainingsdatenbanken können im besten Fall zusätzliche Aussagen zu Krankheitsbildern und Therapieverfahren getroffen werden. Welche Therapie ist am besten geeignet, um den Tumor einer*s Patient*in zu bekämpfen? Wie erfolgversprechend ist eine bestimmte Therapie? Mit Radiomics kann vorhergesagt werden, wie gut die individuellen Tumore verschiedener Patient*innen auf eine bestimmte Kombination aus Chemotherapie und Bestrahlung ansprechen – all dies ohne eine erneute Untersuchung. Die begrenzten Mittel des Gesundheitssystems können so effektiver genutzt und Ärztemangel in Regionen wie Vorpommern – der auch Radiolog*innen betrifft – entgegengewirkt werden. Patient*innen wird das Leid erspart, das durch eine erfolglose Behandlung entsteht.

Gerade in der Behandlung von Krebserkrankungen sind viele Therapien sehr aufwändig und zum Teil mit starken Nebenwirkungen für die Patient*innen verbunden. Daher muss die Therapie passgenau auf die*den jeweilige*n Patient*in und die Krebsart abstimmt



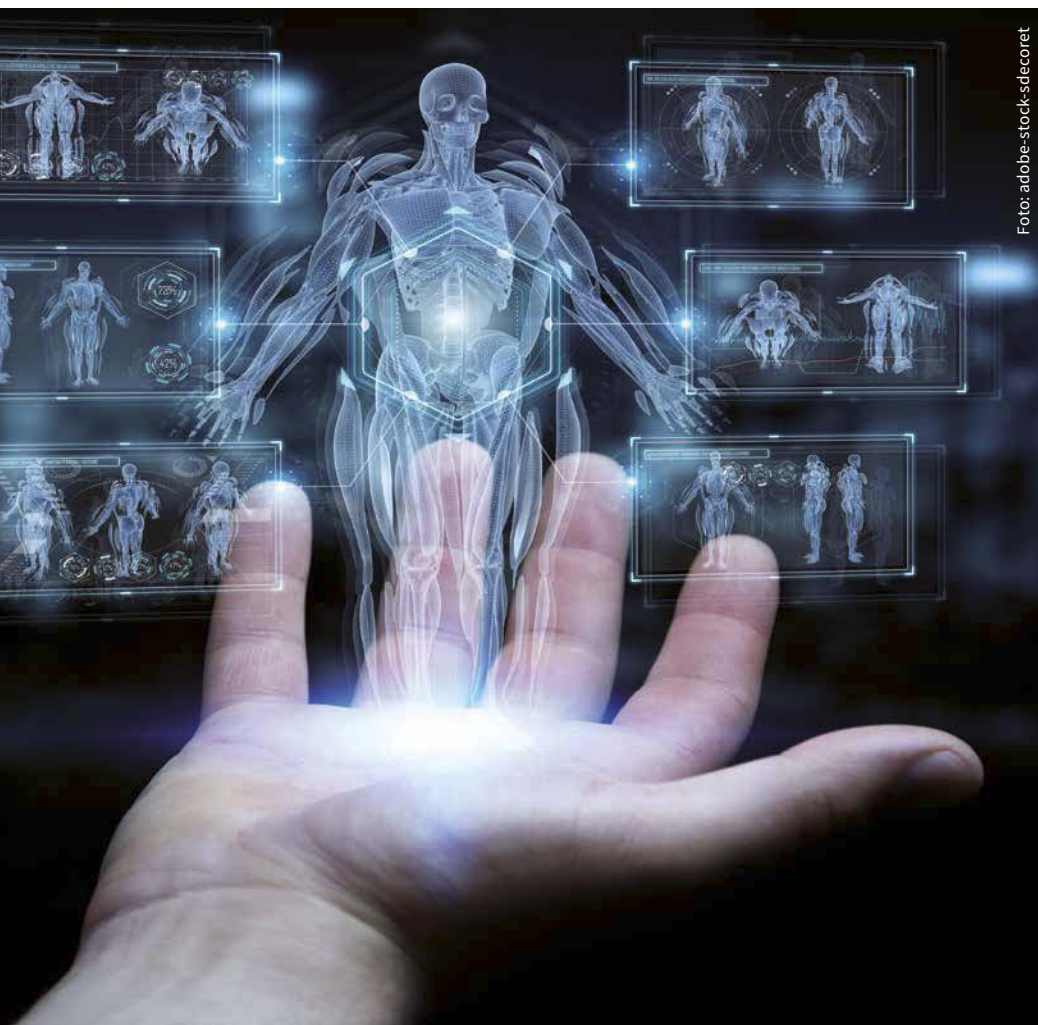
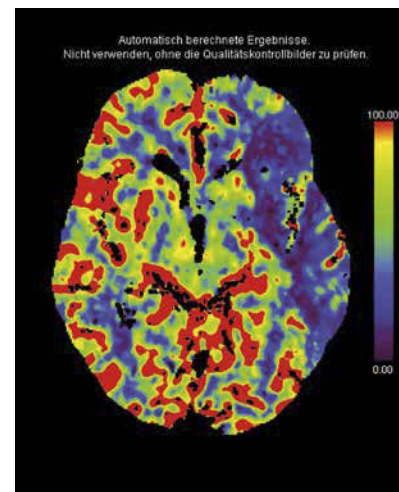
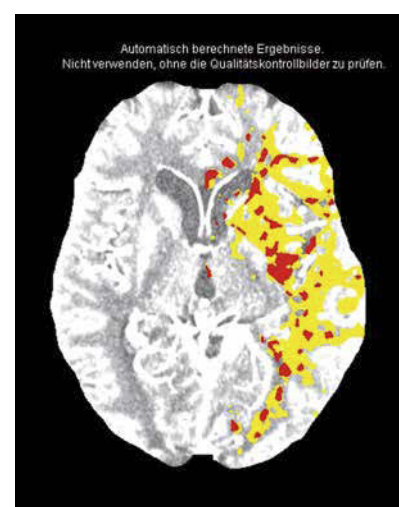


Foto: adobe-stock-sdecoret



1



2

sein. Die in der Aufnahme für Radiolog*innen sichtbaren Bildmerkmale reichen für eine solche Vorhersage nicht aus. Der*die behandelnde Ärzt*in kann die Information der KI für die Therapieentscheidung nutzen. Es liegt in der Entscheidung der*des Radiolog*innen, ob und wie die Hinweise der KI berücksichtigt werden. Die Entscheidungen werden sie vertreten müssen.

Der Diagnostikbereich der Radiologie umfasst unterschiedliche Arbeitsbereiche von der Aufklärung der Patient*innen, der Injektion von Kontrastmitteln und der Festlegung des Untersuchungsprotokolls über die Befundung und Erstellung der schriftlichen Beschreibung bis zur Einschätzung möglicher Diagnosen. Fachärzt*innen überprüfen die schriftlichen Befunde und ergänzen sie.

Radiolog*innen müssen mit Ärzt*innen anderer Disziplinen sehr gut kommunizieren können, damit Patient*innen bestmöglich behandelt werden. Gerade diese kommunikativen Fähigkeiten sind maschinell kaum abzubilden. Es bleibt spannend, ob und in welcher Form dies möglich sein wird. Die Befundung kann, wie Obama vermutete, möglicherweise in Zukunft zu einem großen Teil von angelernten Maschinen erledigt werden. •



Mehr über das Thema und das Interreg-Programm der Europäischen Union mit dem Förder-Kennzeichen FKP 0293-20-C:

www.ai-radiology.eu

Die Computertomographische Diagnostik bei Schlaganfallpatient*innen:

Um darzustellen, welches Hirngewebe durch eine Therapie zu retten ist, sind bisher händische Markierungen an den Rohbildern notwendig. Die nehmen Zeit in Anspruch. Computertomographen haben die Auswertung automatisiert. Abbildung 1 zeigt nicht mehr durchblutetes Hirngewebe (blau markiert). Die durch Algorithmen ausgewertete Aufnahme 2 zeigt, dass der Patient von einer Behandlung profitiert. Hirnanteile, die noch zu retten sind, werden gelb markiert. Der Hersteller des Programms hat dies mit einem entsprechenden Warnhinweis versehen: „Automatisch berechnete Ergebnisse. Nicht verwenden, ohne die Qualitätskontrollbilder zu prüfen.“

Von Eva-Lotta Brakemeier und Janine Wirkner

Couch statt Hörsaal

Wie geht es Greifswalder Studierenden in der Pandemie und mit der digitalen Lehre?



Foto: Laura Schirmeister

Studierende unserer Universität haben Corona-bedingt das zweite Semester überwiegend auf Abstand und digital absolviert. Das bedeutete für viele: Vorlesungen und Seminare allein auf der Couch statt interaktiv in Gruppen, Pizza oder Fast Food statt Mensa, Corona-Spaziergang zu zweit statt Hochschulsport im Team sowie einsame Nächte am Wochenende statt Partys oder Treffen in Bars. Wie verkraften das junge Menschen, die im sogenannten Transitionsalter zwischen Jugend und Erwachsenenleben die Welt entdecken, Grenzen testen, Gemeinschaft erleben, sich verlieben und binden; kurz: das Leben genießen sollten?

Die COVID-19-Pandemie ist eine der weltweit größten Gesundheits- und Wirtschaftskrisen des 21. Jahrhunderts. Sie bedroht als multifaktorieller Stressor auch unsere psychische Gesundheit (vgl. Brakemeier et al., 2020). Dies können viele Menschen aus eigener Erfahrung unterstreichen. Wie es den Studierenden unserer Universität

psychisch geht, haben wir in einer Umfrage im Dezember 2020 untersucht. An der Umfrage haben 1127 Studierende aller Fächer teilgenommen – eine gute Beteiligung mit fast 11 Prozent aller Studierenden.

Die Mehrheit der Befragten berichtet über Einschränkungen im sozialen und studentischen Alltag sowie eine erhöhte Stressbelastung. Die Auswertung bewährter klinisch-psychologischer Instrumente lässt auf eine milde (auf der Schwelle zur mittelgradigen) Depressions- und Angstsymptomatik sowie auf eine mäßig ausgeprägte Einsamkeit schließen. 20 Prozent der Teilnehmenden wünschen sich eine psychotherapeutische Behandlung. Bestimmte Gruppen scheinen eine höhere psychische Belastung zu erleben. Hierzu zählen weibliche und diverse Studierende sowie Personen, die in der Vergangenheit psychotherapeutisch behandelt wurden. Semesteranzahl und Wohnform scheinen keine Auswirkungen auf die Stressbelastung zu haben. Sorgen – beispielsweise bezüglich einer Infek-

tion mit COVID-19 oder einer Studienabschlussverzögerung – weisen eine breite Verteilung auf. Das Gleiche gilt für die Bewältigungsstrategien: Einige Studierende wenden eher funktionale Bewältigungs- und Emotionsregulationsstrategien wie Humor und aktives Problemlösen an. Andere prokrastinieren oder greifen beispielsweise zu Drogen und Alkohol. Diese Gruppe bedarf besonderer Unterstützung.

Folgende Empfehlungen leiten wir aus den ersten Ergebnissen ab: Um das Einsamkeitserleben zu verringern, sollten in Zeiten von *physical distancing* soziale Angebote gefördert werden. Neben Onlineportkursen könnten und sollten Veranstaltungen zu besonderen Anlässen wie Begrüßungsfeiern für Erstsemester nach Möglichkeit online und so bald wie möglich im Freien unter Einhaltung der Sicherheitsmaßnahmen angeboten werden. Um den psychischen Belastungen sowie einem erwarteten Anstieg psychischer Störungen entgegenzuwirken, sollten niederschwellige Angebote oder die Beratung durch das Studierendenwerk ausgebaut werden. Wichtige Themen sind der Umgang mit Stress sowie Schlafhygiene. Spezielle digitale Selbsthilfe-Angebote und Corona-Sprechstunden werden schon jetzt am Zentrum für Psychologische Psychotherapie (ZPP) angeboten und in Anspruch genommen. Um die Wartezeit auf einen Therapieplatz zu verkürzen, startet zudem für Patient*innen ein begleitetes digitales Selbsthilfe-Modellprojekt. Das Projekt wird durch das Arbeits-, Wirtschafts- und Gesundheitsministerium Mecklenburg-Vorpommern unterstützt. •

Selbsthilfeangebote des ZPP:
tinyurl.com/zpp-angebote

Von Jana Kiesendahl

Wer gute Präsenzlehre kann, kann nicht automatisch gute digitale Lehre

Gute digitale Lehre ist erlernbar

Der größte Unterschied der Online-Lehre zur Präsenzlehre ist die fehlende persönliche Nähe und damit einhergehend die Herausforderung, eine vertrauensvolle Lernatmosphäre aufzubauen. Die **Online-Sozialisation** gilt als wesentliche Grundlage des Lernerfolgs beim digitalen Lernen. Damit sind Möglichkeiten und Räume gemeint, in denen Lernende sich kennenlernen, ihre Gruppenidentität ausbilden, Vertrauen aufbauen und Verbindlichkeiten bei der Erledigung von Gruppenarbeiten schaffen können. Die universitätsweite Studierendenbefragung zum digitalen Lernen Sommersemester 2020 hat als stärkste Belastung in der Studiensituation mit rund 20 Prozent die „fehlende Lerngruppe“ angegeben (zweithäufigste Nennung). Das lässt sich ändern: Gute digitale Lehre setzt schon am Anfang des Semesters beim digitalen Kennenlernen an. Die Methoden sind vielfältig – sei es, dass Gruppenforen mit vier bis fünf Studierenden gebildet werden, die kontinuierlich während des Semesters zusammenarbeiten, oder dass es zu Beginn eines Online-Seminars Vorstellungsrunden gibt und vieles mehr.

Gute digitale Lehre umfasst ein durchdachtes **Betreuungskonzept**. Digitale Betreuungsangebote und Angaben zur Erreichbarkeit der Lehrperson sind umso wichtiger, da Lehrende nicht zufällig auf dem Flur oder vor/nach einer Veranstaltung ansprechbar sind. Dazu gehört auch, die Moodle-Kurse zu beleben, kursrelevante Informationen in

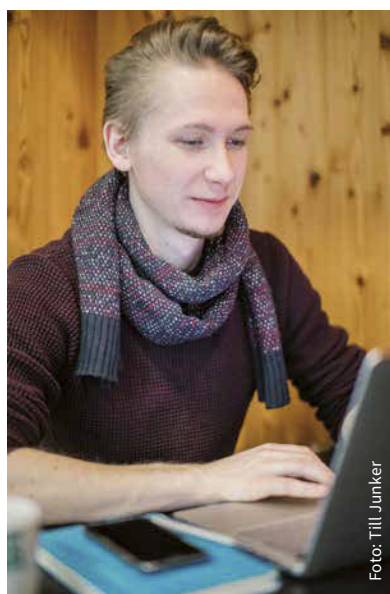


Foto: Till Junker

Form von FAQs oder Foren bereitzustellen und ungefähre Zeitangaben für die Aufgabenbearbeitung zu nennen.

Neben diesen sozialen Parametern ist das Zusammenspiel zwischen didaktischer und medialer Umsetzung ein Gradmesser für qualitative Online-Lehre. Ein synchrones Online-Seminar lebt von **Interaktion und Partizipation**. Arbeitsphasen in Breakoutrooms, Standpunkt- oder Schätzfragen per Umfragetool oder die Nutzung von Mikrofon und Webcam ermöglichen den gemeinsamen Wissenserwerb sowie das Einüben diskursiver Kompetenzen. Wer keine interaktiven Phasen einplant, setzt besser auf ein Lehrvideo oder Textlektüre.

Lerneinheiten sollen verschiedene Methoden vereinen und **unterschiedliche Lerntypen ansprechen**. In virtuellen Lernumgebungen lernen Studierende selbstgesteuert und organisieren und koordinieren ihr Lernen eigenverantwortlich. Interaktion und gemeinsamer Austausch zwischen Lernenden ist jedoch ein zentrales Element für die Lernmotivation. Die Kombination von selbstgesteuerten und kooperativen Lernformen gilt in der Online-Lehre als hoch lernwirksam. In kooperativen Lernformen lösen und reflektieren Lernende Aufgaben und Ergebnisse oder festigen das Wissen, das sie im selbstgesteuerten Lernprozess erworben haben.

Ein **Einbezug der Studierendenperspektive** in der Durchführung der digitalen Lehre ist hoch zu gewichten. Wenn Studierende in die Gestaltung einer Veranstaltung einbezogen werden, fördert dies die Motivation, das Verständnis und die gegenseitige Wertschätzung. Dies kann durch kontinuierliche Feedbackphasen und Umfragen gerade mit digitalen Tools einfach umgesetzt werden. •

Weitere Informationen zu digitaler Lehre finden Sie unter:
www.uni-greifswald.de/digitale-lehre

Der neue Studiengang Lehramt an Grundschulen

Noch mehr Praxis im Lehramtsstudium

Wie muss ein Lehramtsstudiengang heute aussehen, damit die Lehrkräfte in der Zukunft für ihre Arbeit an Grundschulen optimal ausgebildet sind? Diese Frage stellte sich eine Arbeitsgruppe der Zentralen Koordinierungsgruppe Lehrer*innenbildung. Die Planungen für den neuen Studiengang Grundschullehramt in Greifswald haben im Oktober 2019 begonnen. Schon im Mai konnte der Senat eine Studienordnung beschließen, die im Sommer vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur genehmigt wurde. Nach nur zwölf Monaten Konzeptionszeit konnte der Studiengang „Lehramt an Grundschulen“ feierlich eröffnet werden.

Zehn Semester dauert das Studium laut Studienplan. Für das Wintersemester 2020/21 bewarben sich 1072 Interessierte auf einen der 75 Studienplätze. Für die Zulassung ist nicht nur die Abiturnote entscheidend. Bewerber*innen können ihre Chancen auf einen Studienplatz unter anderem mit einer Ausbildung, ehrenamtlichem Engagement, Nachhilfetätigkeiten oder Auslandsaufenthalten verbessern.

Der neue Studiengang überzeugt mit innovativen Leitgedanken. Einer der wichtigsten Leitgedanken dieses attraktiven Studiengangs ist, Expert*innen für Kinder zu qualifizieren. Insbesondere an Grundschulen vermitteln Lehrkräfte nicht nur Fachwissen, sie sind auch zentrale Bezugspersonen für Schüler*innen. Bei der Konzeption des Studiengangs wurden auch die Anregungen aus anderen Lehramtsstudiengängen aufgegriffen. Ein größt- und frühestmöglichster Praxis- und Berufsfeldbezug soll möglich sein. Kernpunkte des Curriculums sind ein Praxistag in jedem Semester und ein Selbstlerntag, an dem die Studierenden keine Veranstaltungen haben. Regionale Vernetzung und eine Orientierung am Bedarf, bei der gesellschaftliche Herausforderungen aufgegriffen werden, sind dabei essenziell. Über den Sommer meldeten sich 31 Partnerschulen, welche die Studierenden am Praxistag betreuen. Sie bieten insgesamt 103 Praktikumsplätze an.

Studierende des Lehramtsstudiengangs können neben den gesetzlich verpflichtenden Fächern Deutsch und Mathematik weitere Fächer wie Sachunterricht, Englisch, Philosophieren mit Kindern, Kunst und Gestaltung sowie Evangelische Religion wählen. Mit Blick auf den östlichen Landesteil Mecklenburg-Vorpommerns unterstützt das Land auch die zusätz-



Die Erstsemesterstudierenden des Winters 2020/21 wurden intensiv auf ihren Praxistag vorbereitet – mit erlebnispädagogischen Seminaren, Einheiten zu Teamteaching und vielem mehr. Foto: Annina Rehbein

lichen Lernbereiche Polnisch und Niederdeutsch. Die Inhalte der einzelnen Module im jeweiligen Fach wurden gemeinsam von Studierenden, Lehrkräften und Schulleiter*innen erarbeitet. Der Umfang der einzelnen Fächer richtet sich nach neuesten Standards der Kultusministerkonferenz für die Lehrer*innenbildung. So werden im Lernbereich Deutsch 50 Leistungspunkte erworben. Auch im Hinblick auf Prüfungsumfang und -formen wurden neue Wege beschritten. Es gibt fachübergreifende Module wie beispielsweise eine Ringvorlesung als Abschlusskolloquium, die Absolvent*innen auf die mündliche Abschlussprüfung vorbereitet. •



Das Land finanziert die Einrichtung des Studiengangs vollständig. 2025 wird das bereitgestellte Budget knapp 2,9 Millionen Euro pro Jahr umfassen. Finanziert werden neben Sachkosten unter anderem drei neue Professuren, rund 26 wissenschaftliche Mitarbeitenden- und zwei Verwaltungsstellen. Ein motiviertes Team arbeitet mit aller Kraft daran, den neuen Studiengang zu einem Erfolg zu machen.

Von Lena Stippl und Margitta Kutny

Lehramtsstudium bilingual

Internationalisierung im Lehramt durch bilinguales Studium fördern

Im Wintersemester 2020/21 wurde der neue Lehramtsstudiengang „Bilinguales Lehren und Lernen“ eingeführt. Ziel ist, Lehramtsstudierende für den bilingualen Sachfachunterricht an Internationalen Schulen, Europaschulen, Gymnasien und Gesamtschulen sowie an Regionalen Schulen auszubilden. Was bedeutet aber bilingualer Sachfachunterricht konkret? Bilingualer Unterricht ist Unterricht in zwei Sprachen. Über den traditionellen Fremdsprachenunterricht hinaus werden im bilingualen Sachfachunterricht Inhalte des Sachfachs in der Fremdsprache vermittelt. Unterschiedliche Modelle der Umsetzung, die von bilingualen Projekten über zweisprachige Module bis hin zu ganzen bilingualen Zweigen reichen, sind seit vielen Jahren ein fester Bestandteil der deutschen Schullandschaft – mit steigendem Trend. Umso wichtiger ist, dass in der Lehrkräfteausbildung qualitativ hochwertige Studienprogramme angeboten werden. Dies ist der Universität Greifswald nun im Rahmen des aus dem Qualitätspakt Lehre finanzierten BMBF-Projekts interStudies_2 (2017–2020) gelungen.

Nach zwei erfolgreich durchgeführten Pilotprojekten mit Studierenden der ausgewählten Sachfächer Geschichte, Geografie sowie Kunst und Gestaltung in den Jahren 2017 und 2018, die auf mehr als 15 Jahre enger Zusammenarbeit des Instituts für Anglistik und Amerikanistik (Fachbereich Fachdidaktik Englisch) mit bilingual arbeitenden Schulen

der Region aufbauten, wurde ein Beifach mit 30 Leistungspunkten konzipiert, evaluiert und etabliert. Kennzeichnend für die Ausbildung in diesen Pilotphasen war unter anderem die Einbeziehung von Expert*innen in Theorie und Praxis.

Die Pilotprojekte halfen, die Zielstellungen für das Beifach weiter zu schärfen: vertiefte fachsprachliche Kenntnisse und die Fähigkeit zum fachwissenschaftlichen Diskurs in der Fremdsprache, das Bewusstsein für interkulturelle Kommunikation und interkulturelles Lernen im Fachunterricht, Fähigkeiten in der gezielten Materialauswahl und -erstellung sowie der Planung, Organisation, Durchführung und Reflexion exemplarischer bilingualer Unterrichtsreihen in der schulischen Praxis. Das Besondere an diesem Studienprogramm ist, dass sich neben dem Sprachenzentrum und dem Institut für Anglistik und Amerikanistik nunmehr die Sachfächer Geschichte, Geografie sowie Kunst und Gestaltung verstärkt in die Ausbildung einbringen, beispielsweise durch englischsprachige fachwissenschaftliche Veranstaltungen. Zudem erfolgt eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis durch den Ausbau von Kooperationen mit bilingual arbeitenden Schulen. Dazu wurde eine erste Kooperationsvereinbarung mit dem Jahngymnasium Greifswald abgeschlossen.

Studierende, die Englisch und ein Sachfach wie Kunst und Gestaltung, Geografie, Philosophie, Religion oder Geschichte studieren, interessieren sich sehr für das neue Lehrangebot, bietet es doch die Möglichkeit, beide Fächer zu verbinden, Inhalte sowohl fachsprachlich als auch interkulturell authentisch zu reflektieren und für den schulischen Unterricht aufzubereiten.

Die Zahlen sprechen für sich: Auf die 15 Studienplätze im Wintersemester 2020/21 bewarben sich 114 Studierende. Es bleibt zu hoffen, dass Studierende sich zukünftig in jedem Wintersemester für dieses Beifach immatrikulieren können und das Angebot für weitere Sachfächer geöffnet werden kann. •



Foto: Ole Kracht



Foto: Lukas Voigt

Informationen zum Beifach
„Bilinguales Lehren und Lernen“:
📄 www.uni-greifswald.de/lehramt/bilingual

Die geologische Informationstafel in Finkenthal

Was aus einer Masterarbeit entstehen kann

Die Oberfläche Mecklenburgs ist eine vom Eis geformte Landschaft, die sich durch viele kleine Erhebungen und Senken auszeichnet. In der Nähe der kleinen Ortschaft Finkenthal zwischen Gnoien und Dargun in Mecklenburg-Vorpommern gibt es im Waldgebiet der „Bäckertannen“ einen kleinen Bergrücken, den „Geunerberg“, der sich mit circa sechs Meter Höhe aus der Umgebung erhebt. Worum handelt es sich dabei? Sind es Dünen oder Sedimente, die von einem Gletscher dorthin transportiert wurden? Und wann wurden die Sedimente dort abgelagert?

Diesen Fragen ging Anne Lipke in ihrer Masterarbeit nach. Neben einer morphologischen Analyse eines digitalen Höhenmodells (DEM) entnahm sie Proben aus bis zu neun Meter tiefen Bohrungen und über zwei Meter tiefen Schürfräben. Das Alter der Proben wurde unter anderem mithilfe der Methode der Optisch-Stimulierten Lumineszenz-Datierung (OSL-Datierung) bestimmt. Damit kann festgestellt werden, wann ein Mineral, wie beispielsweise

ein Sandkorn aus Quarz, innerhalb der letzten 50 000 Jahre das letzte Mal dem Sonnenlicht ausgesetzt war. Wenn es danach von Sedimenten zugedeckt wird, kann das Alter der darüber liegenden Sedimente bestimmt werden.

Die Untersuchungen von Anne Lipke ergaben, dass es sich um einen Binnendünenkomplex handelt, der während des Mittelalters entstand. Vor etwa 18–20 000 Jahren gab es an dieser Stelle noch einen Gletscher, an dem sich Sedimente anhäuften und kleine Erhebungen hervorbrachten, um die herum sich Dünen bildeten. Die noch flache Erhebung ist heute im Kern des Geunerberges erhalten. In der nachfolgenden wärmeren Periode entstand vor etwa 13 000 Jahren ein Boden, der in Norddeutschland an vielen Stellen nachgewiesen werden kann und als „Finowboden“ bezeichnet wird. Danach wurde es wieder kälter und ein zweiter Boden bildete sich, der bis zum Mittelalter bestand. Durch Landwirtschaft und die Gewinnung von Holz wurde die Landschaft ihrer Pflanzendecke weitgehend beraubt, so dass es durch starke Winde zur Bildung von Dünen kam. Diese mit-

telalterliche Düne macht den größten Teil der Finkenthaler Binnendüne aus, bei der es sich somit nicht um eine eiszeitliche Dünenbildung handelt.

Die von Anne Lipke in ihrer Masterarbeit durchgeführten geologischen Untersuchungen wurden von den Geologen Arnold Fuchs, Henrik Rother und Martin Meschede betreut. Arnold Fuchs ist es zu verdanken, dass diese geologische Besonderheit nun der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Er hat zusammen mit dem Geowissenschaftlichen Verein Neubrandenburg e. V. für die nötige Finanzierung des Projektes gesorgt. Eine Informationstafel zur Entstehung der Finkenthaler Binnendünen wurde am jährlich stattfindenden „Tag des Geotops“ am Samstag, 19. September 2020, eingeweiht. In Finkenthal steht seitdem die Tafel, auf der „Das Rätsel der Bäckertannen“ mit anschaulichen Grafiken erläutert wird. Die grafische Gestaltung nach Vorlagen von Anne Lipke lag in den Händen von Rolf Reinicke, Stralsund, der diese Tafel zusammen mit seinem Sohn Matthias entwarf. •





Einweihung der Informationstafel in Finkenthal
(v.l. Anne Lipke, Arnold Fuchs, Martin Meschede),
Foto: Rolf Reinicke



Arbeiten am Geunerberg,
Foto: Anne Lipke

NEUE GESICHTER AN DER UNIVERSITÄT



Prof. Dr. med. Stefan Engeli

Professur für Klinische
Pharmakologie

Wichtigste Stationen im Lebenslauf:

2001–2008: Klinische
Forschung am Franz-
Volhard-Zentrum der Charité
in Berlin-Buch mit Ausbildung
zum Facharzt für Klinische
Pharmakologie
2008–2021: Oberarzt im
Institut für Klinische Phar-
makologie der Medizinischen
Hochschule Hannover

Wie erklären Sie einem Laien Ihr Fachgebiet?

Wir kümmern uns um die
Arzneimitteltherapie und
tragen dazu bei, dass für
eine*n Patient*in das
geeignetste Arzneimittel
in der korrekten Dosierung
ausgewählt wird.
Dabei berücksichtigen wir
individuelle Besonderheiten
auf allen Ebenen.

Was raten Sie, um erfolgreich im Studium zu sein?

Das richtige Fach finden und
dieses mit Enthusiasmus,
Beharrlichkeit und viel Zeit
erobert. Mentor*innen sind
dabei ungemein wertvoll.



Prof. Dr. med. Dr. med. dent. Andrea Rau

Professur für Mund-, Kiefer- und
Gesichtschirurgie, Plastische
Operationen

Wichtigste Stationen im Lebenslauf:

2009–2017: Facharztbildung
zur Mund-Kiefer-Gesichts-
chirurgin, Qualifikation
Plastische Operationen,
Habilitation (TU München)
2017–2020: W2-Professur
Rekonstruktive Mund-
Kiefer-Gesichtschirurgie,
Master of Health and
Business Administration
(FAU Erlangen-Nürnberg)

Wie erklären Sie einem Laien Ihr Fachgebiet?

Die Mund-Kiefer-Gesichts-
chirurgie bildet die Brücke
zwischen Medizin und
Zahnmedizin. Zum Spektrum
des Fachs zählen Tumor-
operationen ebenso wie die
Therapie von Kieferbrüchen,
Zahnfehlstellungen und die
Gesichtsrekonstruktion bei
Fehlbildungen.

Worauf können Sie im Hochschulalltag nicht verzichten?

Ich schätze eine ausge-
wogene Mischung aus
Patient*innenversorgung,
Lehre, Wissenschaft und
interdisziplinärem Austausch
– das macht die Arbeit
attraktiv und inspirierend.



Prof. Dr. phil. Annika Schlitte

Professur für Philosophie mit
den Schwerpunkten Ästhetik
und Kulturphilosophie

Wichtigste Stationen im Lebenslauf:

2010: Promotion an der
Ruhr-Universität Bochum
2011–2016: Postdoc an der
KU Eichstätt-Ingolstadt
2016–2020: Juniorprofessorin
für Sozial- und Kulturphilo-
sophie an der Johannes
Gutenberg-Universität Mainz
seit 10/2020: Professorin
für Ästhetik und Kulturphilo-
sophie in Greifswald

Wie erklären Sie einem Laien Ihr Fachgebiet?

Kulturphilosophie befasst
sich mit den verschiedenen
Formen, mit deren Hilfe
Menschen sich selbst und
die Welt zu verstehen
suchen, und ihrer jeweils
eigenen Logik.

Inwieweit bietet Ihre Forschung Lösungsansätze für gegenwärtige Herausforderungen?

Ich denke, dass insbesondere
die Frage nach dem Verhält-
nis von Natur und Kultur, die
heute auch viele gesellschaft-
liche Bewegungen umtreibt,
einer philosophischen
Reflexion bedarf.



Prof. Dr. rer. nat. Stefan Finke

Professur für Molekulare
Virologie und Zellbiologie

Wichtigste Stationen im Lebenslauf:

Doktorand an der Bundes-
forschungsanstalt für
Viruskrankheiten der Tiere
Wissenschaftler am Max von
Pettenkofer-Institut und
Genzentrum der LMU Mün-
chen Wissenschaftler am
Friedrich-Loeffler-Institut
seit 09/2020: Leiter des
Institutes für molekulare
Virologie und Zellbiologie

Wie erklären Sie einem Laien Ihr Fachgebiet?

Wir erforschen auf molekularer
und zellbiologischer
Ebene, wie sich Viren in
Wirtszellen vermehren,
wie sie Wirtsfunktionen
manipulieren und nutzen
und wie Infektionen durch
Immunantworten des
Wirtes begrenzt werden.

Wie motivieren Sie sich, wenn es einmal nicht so läuft mit der Forschung?

Die Motivation liegt in der
Problemlösung. Zum Beispiel
sind experimentelle Schwierigkeiten
in meinem Labor
oft Anlass, neue innovative
Techniken und Ansätze zu
entwickeln.



LKMD Prof. Frank Dittmer

Professur für Kirchenmusik

Wichtigste Stationen im Lebenslauf:

*bis 1995: Studium der evangelischen Kirchenmusik an der Hochschule für Musik in Köln
seit 1997 Kirchenmusiker in Vorpommern
ab 2002: Landeskirchenmusikdirektor und Domorganist am Greifswalder Dom St. Nikolai und der Pommerschen Ev. Kirche
ab 2009: auch für die Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs
2011: Verleihung der Honorarprofessur der Universität Greifswald*

Wie erklären Sie einem Laien Ihr Fachgebiet?

In kirchlichen Räumen Musik zu machen, die Menschen berührt und anspricht, ist ein Traumberuf. Es begeistert mich, diese Erfahrungen an Studierende weitergeben zu können.

Welche Person oder welches Ereignis hat Ihren Bildungsweg besonders stark geprägt?

Das war vor allem mein Orgellehrer Michael Schneider in Köln, eine faszinierende Lehrerpersönlichkeit, die mich menschlich wie auch musikalisch sehr geprägt hat.



Prof. Dr. jur. Laura Münkler

Professur für Öffentliches Recht mit Schwerpunkt Verwaltungsrecht und Ausrichtung auf das Fach Gesundheitsrecht

Wichtigste Stationen im Lebenslauf:

*2004–2009: Studium Rechtswissenschaft
2009–2012: Wiss. Mitarbeiterin, HU Berlin
2012–2020: Wiss. Mitarbeiterin, LMU München
2014: Promotion
2016–2020: Mitglied des Jungen Kollegs der Bayrischen Akademie der Wissenschaften
2020: Habilitation*

Wie erklären Sie einem Laien Ihr Fachgebiet?

Ich beschäftige mich aktuell vor allem mit zwei Fragen: Welche Bedeutung Expertise für demokratische Entscheidungen hat und wie die Gesundheitsversorgung verbessert werden kann.

Inwieweit bietet Ihre Forschung Lösungsansätze für gegenwärtige Herausforderungen?

Meine Forschung ist durch die Corona-Krise doppelt relevant: Wie wissenschaftsbasiert und zugleich demokratisch entschieden werden kann, ist momentan aktueller denn je. Und auch das Gesundheitssystem steht vor neuen Herausforderungen. Ich suche in beiden Themenfeldern nach rechtlichen Lösungen.



Prof. Dr. jur. Anne Christin Wietfeld

Professur für Bürgerliches Recht und Arbeitsrecht

Wichtigste Stationen im Lebenslauf:

*Promotion und die Habilitation an der Universität Bielefeld: Die Zeit dort hat mich fachlich und persönlich sehr geprägt.
Erste Lehrstuhlvertretung an der Ruhr-Universität Bochum: Ich hatte eine tolle Zeit, die ich nie vergessen werde.*

Wie erklären Sie einem Laien Ihr Fachgebiet?

Ich habe es einfach: Einer meiner Forschungsschwerpunkte liegt im Arbeitsrecht, darunter kann sich eigentlich jeder etwas vorstellen. Was viele nicht wissen: Das Arbeitsrecht umfasst viel mehr als nur Kündigungsfragen.

Welche Person oder welches Ereignis hat Ihren Bildungsweg besonders stark geprägt?

Die Begegnung mit meiner akademischen Lehrerin Prof.'in Dr. Sudابه Kamanabrou, von der ich sehr viel gelernt habe.

Fotos (v.l.n.r.): Lukas Voigt (1, 2), Andrea Schombara (3), Lukas Voigt (4), Laura Schirrmeister (5), Daniel Blaser (6), D&D – Fotostudio Herford (7)



Familien-Universität Greifswald

Spannende Vorlesungen für alle von 12 bis 99 Jahren!

Sommersemester 2021

15. April 2021 • Dr. Elias Kreuzmair (Germanistik)

Von den Sternen zum Screen – Über die Geschichte des Lesens

6. Mai 2021 • Alexander Lammers (Biochemie)

78 °N – Eine Expedition in das arktische Ökosystem

10. Juni 2021 • Prof. Dr. Thomas Platz (Medizin)

Roboter als Therapie-Assistenten – Können uns humanoide Roboter behandeln?

8. Juli 2021 • Prof. Dr. Corinna Kröber (Politikwissenschaften)

**Eine Erststimme ohne Einfluss auf das Wahlergebnis –
Wer wählt eine chancenlose Partei?**

Die Veranstaltungen finden donnerstags um 17:00 Uhr digital statt.
Den Link zum Live-Stream finden Sie kurz vor Beginn der Vorlesung hier:
www.uni-greifswald.de/familienuni

Von Jan Meßerschmidt

Universität Greifswald unterzeichnet Zielvereinbarung mit dem Land

Ende 2020 haben die Hochschulen des Landes neue Vereinbarungen mit der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern über ihre jeweiligen Entwicklungs- und Leistungsziele abgeschlossen. Die Zielvereinbarungen treffen Regelungen zum Gesamtbudget, zur Bewirtschaftung der Haushaltsmittel und Stellen, zu Fächern und Studiengängen, zu Forschungsschwerpunkten sowie zu den Vorgaben zur Erhöhung der Anzahl der Frauen auf wissenschaftlichen Qualifikationsstellen und bei Professuren für den Zeitraum 2021 bis 2025.



Foto: Till Junker

„Mit der Zielvereinbarung ergeben sich für die Universität Greifswald attraktive Perspektiven für eine weitere Verbesserung der Lehre, vor allem im Lehramt und im Bereich der Digitalisierung, sowie eine Erweiterung ihres Studienangebots um nachfragestarke Studiengänge, darunter Psychotherapie, Pflegewissenschaften und Data Science“, sagt Prof. Dr. Johanna Weber, zum Zeitpunkt der Unterzeichnung Rektorin der Universität Greifswald.

Bereits zum Wintersemester 2020/2021 startete der innovative und praxisnahe Lehramtsstudiengang Grundschule in Greifswald. In diesem Studiengang können nun jährlich 75 Studienanfänger*innen ein Studium aufnehmen. Ebenfalls zum Wintersemester 2020/2021 begann die Ausbildung im Studiengang Lehramt Physik an Gymnasien mit einer jährlichen Aufnahmekapazität von 20 Studierenden. Weiterhin soll zum Wintersemester 2021/2022 der Binationale Studiengang für das Lehramt Deutsch und Polnisch an Gymnasien in Kooperation mit der Universität Stettin beginnen.

Zu weiteren Entwicklungszielen zählen die Einrichtung eines Masterstudiengangs Psychotherapie und die Verstärkung der Schwerpunkte Ukraine und Moorforschung.

Als hochschulpolitische Schwerpunktsetzungen werden in der Vereinbarung die verstärkte Förderung des Teilzeitstudiums sowie weitere Maßnahmen zur Verbesserung des Studienerfolgs festgelegt. Auch die Förderung von Frauen in der Wissenschaft soll gestärkt werden. An der Universität Greifswald wird die erste Professur für Genderforschung eingerichtet.

In den Zielvereinbarungen sind neben den konkreten Entwicklungs- und Leistungszielen für die jeweiligen Einrichtungen auch die Gesamtfinanzierung der Hochschulen und Universitätsmedizin, die Stellenzahl, die Mittel des Zukunftsvertrages „Studium und Lehre stärken“ als Nachfolge des Hochschulpaktes sowie die Großgeräteförderung festgeschrieben. Im Bereich der laufenden Zuwendungen stellt das Land über den gesamten Planungszeitraum insgesamt rund zwei Milliarden Euro

bereit, voraussichtlich 125 Millionen Euro fließen zusätzlich über den Zukunftsvertrag Studium und Lehre. Bei der Großgeräteförderung sind von 2021 bis 2025 insgesamt 53,9 Millionen Euro eingeplant.

Außerdem legt das Land Mecklenburg-Vorpommern ein Digitalisierungsprogramm für die Hochschulverwaltungen sowie für Studium und Lehre im Rahmen des MV-Schutzfonds in Höhe von 40 Millionen Euro auf. Die Hochschulen werden sich an dem Digitalisierungsprogramm in Höhe von 10 Millionen Euro beteiligen und mit dem Land ein gemeinsames Digitalisierungskonzept entwickeln. •

Informationen zu den Zielvereinbarungen finden Sie auf den Internetseiten des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes:

www.regierung-mv.de/Landesregierung/bm

JUNIORPROFESSORIN DR. PAULA PRENZEL IST PREISTRÄGERIN DER KÄTHE-KLUTH-NACHWUCHSGRUPPE



Der Preis für die Käthe-Kluth-Nachwuchsgruppe unterstützt junge Wissenschaftlerinnen in ihrer Forschungsarbeit in der Postdoc-Phase. Damit soll die Sichtbarkeit ihrer Forschung erhöht und ihre wissenschaftliche Karriere gefördert werden. Nachwuchsgruppenleiterin 2020 ist Juniorprofessorin Dr. Paula Prenzel. Sie ist Inhaberin des Lehrstuhls Regionalentwicklung am Institut für Geographie und Geologie und setzte sich mit ihrem Forschungskonzept zum Thema „Bevölkerungsstruktur in der Regionalentwicklung“ durch. •

GEOLOGIN DR. GEHRMANN ERHÄLT HANNS-BRUNO-GEINITZ-PREIS



Die Geologin Dr. Anna Gehrman vom Institut für Geographie und Geologie ist für ihre Dissertation mit dem Nachwuchs-Preis der Senckenberg Naturhistorischen Sammlungen Dresden ausgezeichnet worden. Der Preis wird für herausragende wissenschaftliche Leistungen an junge Geowissenschaftler*innen vergeben. Ihre Promotion hatte Anna Gehrman im Dezember 2018 mit dem Prädikat „summa cum laude“ abgeschlossen.

Darin hat sie untersucht, wie die Gletscher der letzten Kaltzeit die Rügener Kreideküste geprägt haben. Sie nutzte größtenteils computergestützte Methoden, um verschiedene Eisvorstöße nachzuvollziehen. •

PREIS FÜR IDEE ZUR WISSENSCHAFTSKOMMUNIKATION IM „WISSENSCHAFTSJAHR 2020/21 – BIOÖKONOMIE“



Der bundesweite Hochschulwettbewerb „Zeigt eure Forschung“ hat zehn Ideen zur Wissenschaftskommunikation im „Wissenschaftsjahr 2020/21 – Bioökonomie“ ausgezeichnet. Gewonnen hat unter anderem ein Paludikultur-Projekt der Uni Greifswald: Mit einem mobilen Tiny House, gebaut mit klimafreundlichen Baumaterialien aus Moorpflanzen, gehen Greifswalder Moorkundler auf Roadshow. Paludikultur bezeichnet die nachhaltige Nutzung nasser Flächen zum Beispiel durch den Anbau und die Verwertung von Schilf, Rohrkolben oder Erle. Diese nachwachsenden Rohstoffe sind auch im Tiny House verbaut. •

PREIS FÜR DEN BESTEN SOZIALWISSENSCHAFTLICHEN AUFSATZ AN PROFESSOR BUCHSTEIN VERLIEHEN

Prof. Dr. Hubertus Buchstein wurde mit dem 3. Preis für den besten sozialwissenschaftlichen Aufsatz in deutscher Sprache ausgezeichnet. Der Preis wird seit 1981 von der Fritz-Thyssen-Stiftung vergeben und gilt als renommiertester Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze im deutschsprachigen Raum. Hubertus Buchstein erhielt die Auszeichnung für seinen Aufsatz „Kritische Theorie der Politik – Otto Kirchheimer und Max Horkheimer in der Kontroverse“, in dem zentrale Unterschiede in den politiktheoretischen Positionen der beiden im Titel genannten Protagonisten herausgearbeitet werden. •

ZWEI WISSENSCHAFTLER DER UNI GREIFSWALD ERHALTEN OPUS-MAGNUM-FÖRDERUNG DER VOLKSWAGENSTIFTUNG

Die Initiative „Opus Magnum“ fördert das Buchprojekt des Greifswalder Politikwissenschaftlers Prof. Dr. Hubertus Buchstein mit dem Titel *The „Man of Darkness“ and the „Ugly Jew“: Carl Schmitt and Otto Kirchheimer*. Der Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Joachim Lege erhält die Förderung für sein Werk *Neue Juristische Methodenlehre*. Das Programm schafft Freiräume für die intensive Arbeit an einem wissenschaftlichen Werk, beispielsweise durch die Finanzierung von Vertretungsprofessuren. •



Prof. Dr. Joachim Lege
Fotos: Kilian Dörner



Prof. Dr. Hubertus Buchstein

NACHHALTIGKEITSPREIS 2020 FÜR GREIFSWALDER MASTERSTUDENTIN



Foto: Jan Meßerschmidt

Johanna Braun hat für ihre Masterarbeit im Fach Umweltwissenschaften den Nachhaltigkeitspreis 2020 der Universität Greifswald erhalten. Der Preis würdigt hervorragende wissenschaftliche Abschlussarbeiten, die sich in besonderer Weise mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinandersetzen. In ihrer Arbeit beantwortet Johanna Braun die Frage, ob eine nachhaltige Landnutzung, die keinen Raubbau an den Süßwasserreserven betreibt, trotz der resultierenden geringeren Ernten ausreichen würde, die Menschheit zu ernähren, wenn diese gleichzeitig weniger tierische Produkte konsumiert. •

DR. LUKAS REISKY ERHÄLT FÜR SEINE DISSERTATION ZWEI AUSZEICHNUNGEN



Foto: VAA/Maria Schulz

In der von Prof. Uwe Bornscheuer am Institut für Biochemie betreuten Dissertation untersuchte Dr. Lukas Reisky Enzyme, die am Abbau komplexer Kohlenhydrate beteiligt sind. Zunächst gelang es ihm, eine völlig neue Unterklasse bakterieller Enzyme zu identifizieren, die entscheidend für die Umsetzung von Algen-Kohlenhydraten ist. In einem weiteren Projekt widmete er sich dem enzymatischen Abbau des komplexen marinen Polysaccharides Ulvan. Es gelang ihm, die biochemische Funktion von insgesamt 13 neuen Enzymen zu entschlüsseln. Die Erkenntnisse seiner Studien führten zu vier Veröffentlichungen, wobei zwei davon in der renommierten Fachzeitschrift *Nature Chemical Biology* publiziert wurden. Die Untersuchungen erfolgten im Rahmen der DFG-finanzierten (FOR2406) Forschungsgruppe POMPU zusammen mit Projektpartnern aus Greifswald, Bremen und Wien.

Für seine mit der Bestnote summa cum laude bewerteten Dissertation erhielt Dr. Reisky nun zwei Auszeichnungen. Die Rainer-Rudolph-Stiftung vergibt die mit 1.000 Euro dotierten Promotionspreise für den Bereich Proteinbiochemie und Biotechnologie. Die VAA Stiftung zeichnet hervorragende Dissertationen mit einem industriellen Anwendungsbezug mit 5.000 Euro aus. •

GENDERPREIS 2020 FÜR STUDIEN ZU NORDISCHEN KRIMINALROMANEN

Den Genderpreis 2020 der Uni Greifswald hat die Masterstudentin Anna Lange erhalten. In ihrer Abschlussarbeit *„Sexarbeit in den Romanen von Sjöwall und Wahlöö“*, die im Rahmen des interdisziplinären Masterprogramms KIL im Fach Skandinavistik entstanden ist, stellt Anna Lange Perspektiven der Genderforschung mit dem Genre des nordischen Kriminalromans in eine höchst originelle und ertragreiche Beziehung zueinander. Die Arbeit ist preiswürdig wegen ihrer innovativen und von modernen Gender Studies informierten Perspektive auf Geschlechterfragen. •



Von Alfred Germ

Für eine Auseinandersetzung mit Verschwörungsmethoden im Geschichtsunterricht

Mittelalterliche Ritualmorde auf Basis des christlichen Antijudaismus, Freimaurer und Illuminaten als Erklärung für die Epoche der Aufklärung, die „QAnon“-Bewegung oder Klima- und Coronaleugner*innen: Der Blick in die Vergangenheit zeigt, dass „Verschwörungstheorien“ stets fester Bestandteil im privaten und öffentlichen Raum waren. Und sie haben Konjunktur, gerade im digitalen Zeitalter. Der Begriff „Theorien“ ist aus wissenschaftlicher Perspektive jedoch falsch gewählt. Theorien sind Teil eines wissenschaftlichen Forschungsprozesses. „Verschwörungstheorien“ beruhen auf Annahmen, Fiktionen oder Imaginationen. Es ist daher ratsam, von Verschwörungsmethoden, ideologien, -legenden oder -glauben zu sprechen.

Die Geschichtsdidaktik versteht sich als die Wissenschaft vom Geschichtsbewusstsein in der Gesellschaft. Sie ist schon lange keine Vergangenheitskunde mehr, die ihr Ziel in der Reproduktion von Zahlen, Fakten und Daten sieht. Sie setzt sich mit den Zeitebenen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und deren Verbindung auseinander, fragt nach dem Konstruktions- und Narrationscharakter von Geschichte und interessiert sich für deren Funktionen im individuellen und kollektiven Gedächtnis. Die Bedeutung

von Geschichte zur Legitimation von Herrschaft, zur Orientierung in Gegenwart und Zukunft oder als Anteil zur Identitätskonstruktion sind zentrale Perspektiven für die Geschichtsdidaktik. Daher setzt sie sich auch mit der Art und Weise auseinander, wie der Einzelne oder die Gesellschaft mit der Vergangenheit in der Gegenwart umgeht. Dazu zählt auch die Auseinandersetzung mit Geschichtsbildern, deren Offenlegung und Dekonstruktion.

Es gibt gute Gründe, sich in der Ausbildung von angehenden Lehrer*innen mit Verschwörungsmethoden aus geschichtswissenschaftlicher, (geschichts-)didaktischer und methodischer Perspektive zu beschäftigen. Geschichtsbilder einzelner Personen oder ganzer Gruppen lassen sich im Rahmen von Geschichtspolitik instrumentalisieren.

Verschwörungsmethoden beinhalten oft problematische Geschichtsbilder und Welterklärungen, die im politischen Bereich verheerende Wirkung entfalten können. Sie haben das Potenzial zur Demokratiegefährdung. Historische und politische Bildung leisten im schulischen Kontext einen wesentlichen Beitrag zum Erhalt und zur Festigung einer freiheitlich demokratischen Grundordnung. Diese normative Vorgabe erzwingt geradezu die Beschäftigung mit Verschwörungser-

zählungen im historisch-politisch bildenden Unterricht.

Geschichte ist Narration und Konstruktion. Sie dient der Orientierung, Identitäts- und Sinnbildung des Individuums oder der Gesellschaft respektive Teilen davon.

Verschwörungserzählungen können das individuelle und das kollektive Geschichtsbewusstsein intensiv prägen. Lernende sollen zwischen fiktionalem und reflektiertem Geschichts- und Politikbewusstsein unterscheiden können. Heute begegnen Schüler*innen Geschichte außerhalb der Schule vor allem in Form von geschichtskulturellen Produkten – primär im Netz. Verschwörungserzählungen bedienen die imaginative, fiktionale, ästhetische, inszenierte, kontrafaktische und diskursive Verarbeitung von Geschichte. Es gilt solche Formen der Manipulation, zu erkennen. •

Mehr Gründe für eine
Auseinandersetzung mit
Verschwörungsmethoden im
Geschichtsunterricht:

www.uni-greifswald.de/fakt

Von Amelie Michalke

Was kostet unser Essen wirklich?

Zum Frühstück Spiegelei mit Bacon statt Müsli mit Obst – das tut der Umwelt schon nicht weh. Aber wie sieht es mit drei Mahlzeiten pro Tag bei acht Milliarden Menschen aus? Dass sich unser Ernährungsverhalten negativ auf die Umwelt auswirken kann, ist bekannt. Ein wirksamer Anreiz zur Veränderung fehlt jedoch. Eine Idee: an der Preisschraube drehen. Der Preis von Lebensmitteln soll dabei nicht nur die Kosten der Produktion abbilden, sondern auch den Schaden, der durch sie verursacht wird.

Aber zunächst von vorne: Was hat Essen mit der Umwelt zu tun? Bevor Lebensmittel auf unserem Teller landen, müssen sie produziert werden. Diese wichtige Aufgabe übernimmt die Landwirtschaft. Sie benötigt viele Produktionsmittel wie beispielsweise Energie, Düngemittel, Landfläche und Wasser. Der landwirtschaftliche Sektor verbraucht weltweit etwa 70 Prozent der Frischwasserentnahme und besetzt rund die Hälfte des bewohnbaren Landes. So ein großer Produktionsumfang

hat natürlich auch Folgen. Ungefähr ein Viertel der globalen Treibhausgasemissionen werden auf landwirtschaftliche Produktion zurückgeführt. Das ist schlecht für das Klima. In Deutschland verursacht die Landwirtschaft zusätzlich bis zu 60 Prozent aller reaktiven Stickstoffemissionen. Das ist schlecht für die Artenvielfalt.

Mit dem Einfluss auf weltweite Ressourcen und Emissionen geht auch ein riesiges Einsparungspotenzial einher. Deshalb wird mittlerweile vermehrt an Maßnahmen zur Verringerung landwirtschaftlicher Umweltfolgen geforscht, wie z. B. das Projekt HoMaBiLe, welches am Lehrstuhl für Nachhaltigkeitswissenschaft und Angewandte Geographie von Prof. Dr. Susanne Stoll-Kleemann angesiedelt ist und vom BMBF gefördert wird. Ziel des Projekts ist, die wahren Kosten verschiedener Lebensmittel zu berechnen und zu kommunizieren. Denn derzeit kommt niemand für die oben beschriebenen Schäden an Umwelt, Klima, Mensch oder Tier auf. Die Kosten

dafür werden bisher nicht in die Preise von Lebensmitteln integriert. Erste Ergebnisse des Projekts wurden im September 2020 in die Tat umgesetzt, als der Nachhaltigkeitsstore „Grüner Weg“ von PENNY in Berlin die wahren Preise einiger Lebensmittel ausgezeichnet hat.

Die Idee des Forschungsansatzes ist, dass durch Einbeziehung externer Umweltkosten umweltschädliche Produkte teurer würden. Lebensmittelkosten würden deren wahren Preis abbilden. Verändert sich der Preis eines Lebensmittels, so verändert sich auch die Nachfrage: je teurer das Essen, desto weniger wird es gekauft. Mit einer wahren Preissetzung für Lebensmittel könnte also das Konsumverhalten hin zu nachhaltigen Ernährungsmustern gesteuert werden. Wenn umweltschädliche Produkte seltener konsumiert würden, würden sie auch seltener produziert. Das dient wiederum dem Gemeinwohl, weil der Ausstoß von Emissionen und übermäßiger Ressourcenverbrauch vermieden werden könnten. Wir alle profitieren also mit besserem Klima, freier Landfläche oder mehr Biodiversität. •



Link zur Publikation:
www.tinyurl.com/lebensmittelkosten

Wo Licht ist, ist auch Schatten

Kommunikation im Messengerdienst Telegram

Messenger wie WhatsApp, Telegram oder Signal gehören zu den meistgenutzten Internetanwendungen – über 80 Prozent der deutschsprachigen Bevölkerung nutzt mindestens einen Messenger. Den Messengerdienst Telegram nutzen knapp zehn Prozent der Deutschen. Dabei denken Viele vermutlich zunächst an die Kommunikation innerhalb der Familie und zwischen Bekannten. Neben privaten Chats zwischen einzelnen Personen kann auf Telegram in Kanälen und Gruppen miteinander kommuniziert werden. Es können unterschiedliche Features wie Weiterleitungen oder Verlinkungen genutzt werden, wodurch eine spezielle Form von Öffentlichkeit hergestellt wird. In Telegram-Gruppen können sich bis zu 200 000 Mitglieder untereinander austauschen. Die Inhalte erstellt dabei immer nur ein*e Nutzer*in. Telegram-Kanäle können von beliebig vielen Personen abonniert werden. Hier schreibt immer nur ein*e Anbieter*in. Telegram ist also eine Mischung aus Messenger und sozialem Netzwerk.

Telegram eröffnet damit einen Raum für sozialen Kontakt, kreativen Austausch und öffentliche Meinungsbildung. Dieser Raum ist zugleich attraktiv für Akteure am Rande der Gesellschaft, die sich in ihrem kommunikativen Handeln teilweise an der Grenze zur Legalität befinden oder diese überschreiten und deswegen von anderen Plattformen verbannt wurden. Denn Telegram entzieht sich bislang weitgehend der Internetregulierung und bietet eine Vielzahl von Mechanismen, um anonym oder verdeckt Inhalte zu verteilen oder sich zu organisieren. So kann der Zugang zu einer Gruppe abgesichert werden, indem andere nur nach einer persönlichen Vorstellung in einer Vorgruppe oder über Einladungslinks beitreten können.

Um einen Einblick in Problemfelder und potenzielle Rechtsverstöße zu erhalten, haben wir im Auftrag der Landesanstalt für Medien NRW eine explorative Stichprobe mit rund 360 000 Mitteilungen aus über 6000 öffentlichen Gruppen und Kanälen auf Telegram gebildet. Darin haben wir 913 Angebote einem Screening unterzogen und in 22 Problemfeldern in den Bereichen Information, Politik, Ökonomie und Lebenswelt verortet. Die Befunde lassen sich in drei Gruppen einteilen:

1. Standardverstöße umfassen ein fehlendes Impressum. Das betrifft fast alle der geprüften Kanäle (96 Prozent). Es werden außerdem häufig Bilder und Texte geteilt, bei denen der urheberrechtliche Status unklar ist (42 Prozent).

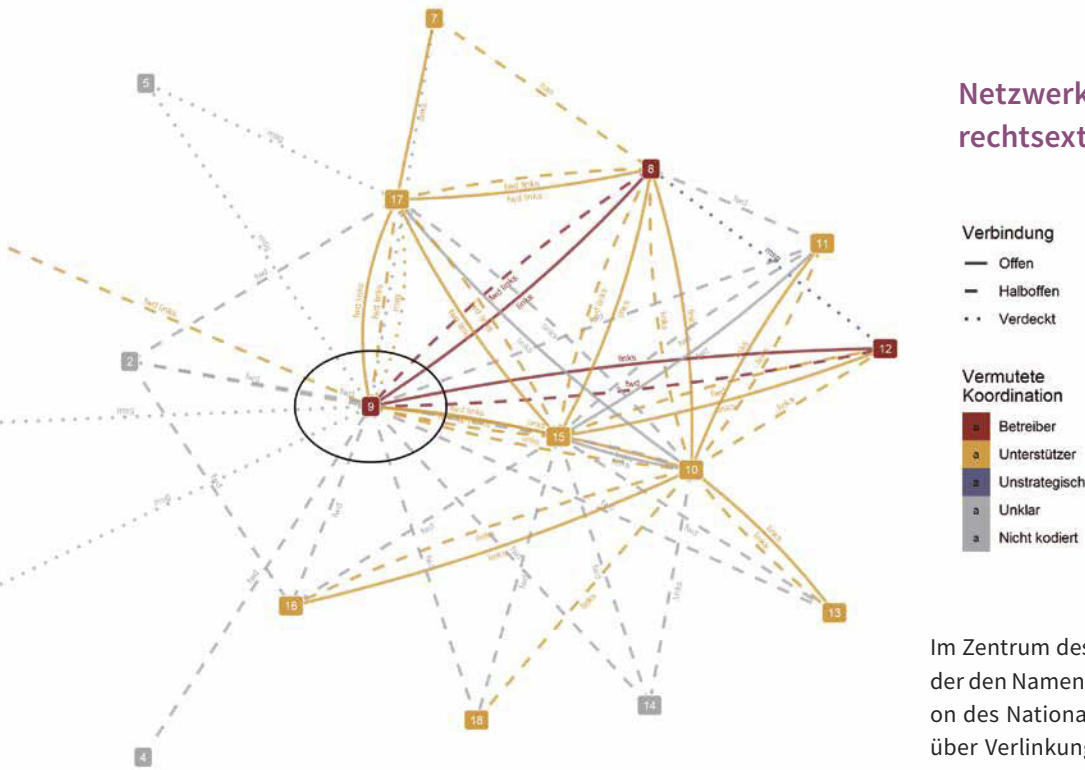
2. Eindeutige Rechtsverstöße finden sich in den Bereichen Rechtsextremismus, Drogenhandel, Dokumentenhandel und nicht alterseingeschränkter Pornografie. Im extremistischen Bereich sind besonders Kanäle mit Bezügen zu verbotenen Organisationen und verbotene Kennzeichen wie Hakenkreuze auffällig. Illegaler Handel wird vorrangig durch Gruppen organisiert. Angebote mit pornografischen Inhalten locken unter anderem zu Webseiten außerhalb von Telegram.

3. In einigen Angeboten findet sich emotional aufgeladene und diskriminierende Kommunikation, in der dem Mediensystem, dem Staat und anderen Bevölkerungsgruppen misstrauisch bis feindlich begegnet wird. Falschinformationen und selbst extremistische Aussagen sind jedoch häufig durch die Meinungsfreiheit geschützt und demnach nicht rechtswidrig. Da viele Angebote untereinander vernetzt sind, geraten Nutzer*innen leicht von einer Diskussion über aktuelle Themen wie Corona zu desinformierenden und verschwörungstheoretischen bis hin zu extremistischen Kontexten.

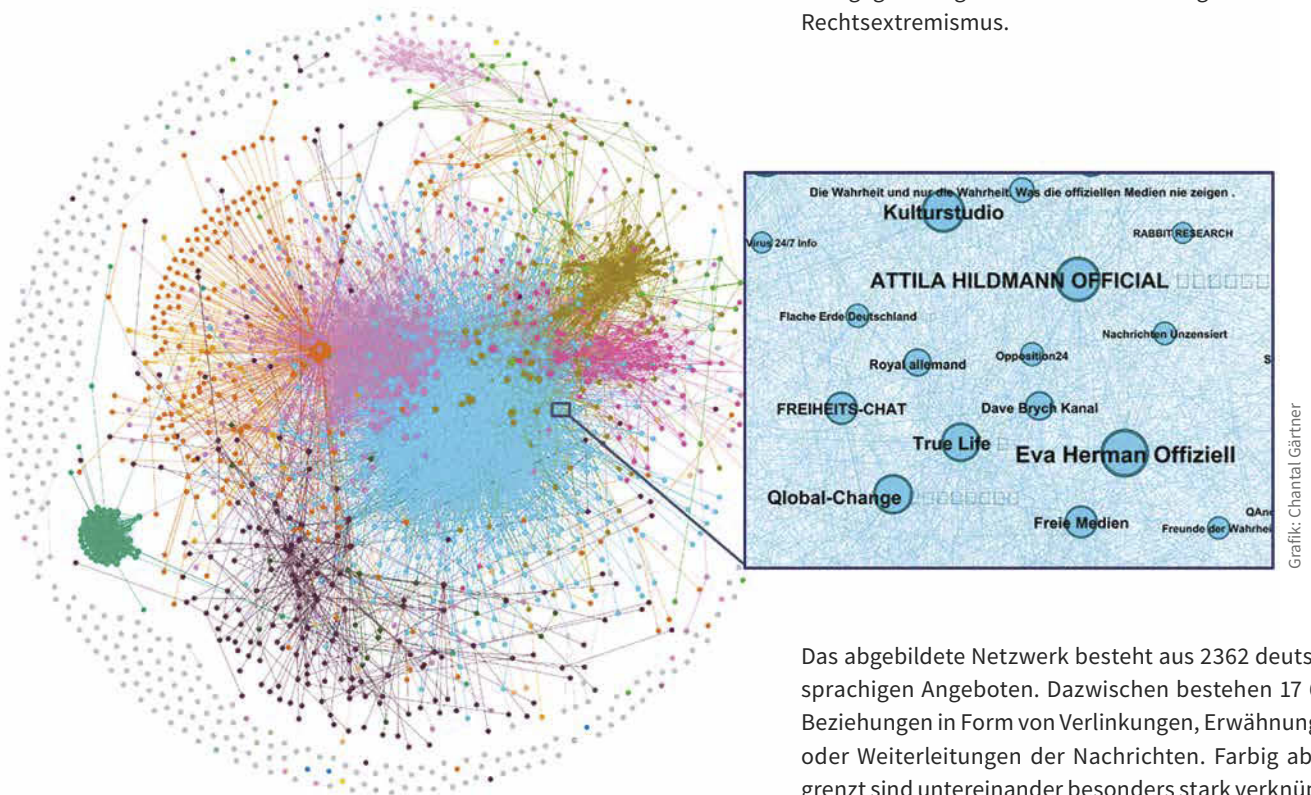
Für die Internetregulierung ergibt sich die Herausforderung, Räume für Meinungsfreiheit sowie individuelle und ökonomische Entfaltung zu sichern, gleichzeitig jedoch die Mitglieder der Gesellschaft vor schädigenden Kommunikationsfolgen zu schützen. Sperrungen und Löschungen helfen hier nur bedingt weiter. Sie lösen die Probleme nicht und greifen in schützenswerte Grundrechte ein. •

Link zur Studie: tinyurl.com/messenger-telegram

Netzwerk eines rechtsextremen Kanals



Im Zentrum des Netzwerks steht ein Telegram-Kanal, der den Namen einer verfassungswidrigen Organisation des Nationalsozialismus trägt. Dieses Angebot ist über Verlinkungen mit weiteren NS-spezifischen nationalen und internationalen Kanälen verbunden, die sich gegenseitig unterstützen. Hier zeigt sich offener Rechtsextremismus.



Das abgebildete Netzwerk besteht aus 2362 deutschsprachigen Angeboten. Dazwischen bestehen 17 607 Beziehungen in Form von Verlinkungen, Erwähnungen oder Weiterleitungen der Nachrichten. Farblich abgegrenzt sind untereinander besonders stark verknüpfte Angebote, wobei der blaue Bereich viele verschwörungstheoretische und extremistische Angebote enthält. Das grüne Cluster unten links besteht aus einem Netzwerk aus Drogenhändlern.

Von Marie-Luise Pietsch

Ljubljana im Herzen

Mit ERASMUS+ Praktikum an einer Schule in Slowenien



Marie-Luise Pietsch im Plitvicer Nationalpark in Kroatien, Foto: Marie-Luise Pietsch

Lange Zeit sah es nicht so aus, als könne ich für mein ERASMUS+ Praktikum nach Slowenien reisen. Da ich mich aber für eine europäische Stadt entschieden hatte, war es mir trotz Corona möglich, im September nach Slowenien zu fahren. Dort habe ich drei wundervolle Monate an einem Gymnasium im Herzen der Stadt verbracht. Es war mein zweites DaF-Praktikum und doch habe ich nur einige grundlegende Abläufe wiedererkannt. Die Rahmenbedingungen sind auch nicht wirklich vergleichbar, da ich zuvor an einer Sprachschule einer Universität gewesen bin. In Ljubljana war ich nun an einer Schule tätig. Für mich war es sehr spannend und überaus lehrreich, Einblicke in eine Schule zu erhalten – auch in Hinblick auf meine zukünftige Berufslaufbahn.

Vor Ort sah das Leben mit den Corona-Maßnahmen ganz anders aus als in Deutschland. Anfangs hatte ich damit überhaupt nicht gerechnet. Als ich im September ankam, wartete der gewöhnliche Alltag auf mich. Jeden Morgen ging es 07:30 Uhr in die Schule und

nachmittags zurück. Ich war einkaufen, habe mir die Stadt angeschaut, Ausflüge unternommen und neue Freunde getroffen. Dann kamen die Herbstferien und es hieß, dass von nun an kein Präsenzunterricht mehr stattfinden soll. Wir haben den Unterricht also kurzfristig auf eine Videoplattform umgestellt. Ich durfte lernen, was es heißt, der Gastgeber eines Meetings zu sein. Anfangs war die Rede von zwei Wochen Online-Unterricht. Danach habe ich die Schule noch ein paar Mal betreten. Die Stille dort kam mir fast unheimlich vor. Selbst jetzt im Januar wird noch online unterrichtet und es gibt erstmal keine Aussicht auf Veränderung. Mit der Umstellung auf Online-Unterricht kamen auch weitere Regelungen hinzu. Alle Geschäfte, bis auf lebensnotwendige wie Supermärkte, schlossen. Es wurde eine Ausgangssperre von 21 bis 6 Uhr verhängt. Der öffentliche Verkehr wurde eingestellt und es war untersagt die eigene Region zu verlassen. In meinem Fall war das Ljubljana. Vom Land Slowenien habe ich deswegen leider nichts gesehen, dafür aber umso mehr

von der wunderschönen Hauptstadt.

Für mich war es zweifellos eine enorm lehrreiche und prägende Zeit. Ich würde mich immer wieder für ein ERASMUS+ Praktikum entscheiden. Wer die Möglichkeit hat, Erfahrungen im Ausland zu sammeln und diese direkt mit seinem Studium praxisorientiert zu verknüpfen, sollte diese ohne Zögern ergreifen. Auch wenn vieles sicher anders gelaufen ist, als ich anfangs gedacht habe und als es in normalen Zeiten der Fall gewesen wäre, so kann ich trotzdem mit voller Überzeugung sagen, dass mich all diese, teils auch ungewöhnlichen Erfahrungen sehr bereichert und mir ein sehr positives Gefühl für meine Zukunft gegeben haben. Ich würde keine Minute missen und nichts an der Vergangenheit ändern wollen. Ljubljana hat sich einen großen Teil meines Herzens erobert. •

Mehr Infos gibt's im Blog vom International Office:

📄 www.uni-greifswald.de/outgoer



Lieblingsplatz: Blick auf die Stadt von der Burg Ljubljana, Foto: Marie-Luise Pietsch

⌵

Auslandspraktika innerhalb der EU können über das Erasmus+ Programm und Praktika außerhalb der EU über das PROMOS-Programm vom DAAD gefördert werden. Für beide Programme erfolgt die Bewerbung im International Office:

📄 www.uni-greifswald.de/auslandspraktikum

Von Roberta Wirminghaus

Internationale Partnerschaften im Profil

Die Widener University in Chester, Pennsylvania

Das Institut für Anglistik und Amerikanistik der Universität Greifswald pflegt seit fast 30 Jahren eine intensive Kooperation mit der Widener University im US-amerikanischen Bundesstaat Pennsylvania. 1821 als Militärakademie gegründet, ist die Widener University heute mit ihren 6500 Studierenden eine kleine, private Volluniversität. Der Hauptcampus liegt 25 km westlich von Philadelphia in der Kleinstadt Chester und somit auf halber Strecke zwischen New York und Washington D.C. Nun sollen die Austauschmöglichkeiten auch auf weitere Fachbereiche ausgeweitet werden.

Bereits seit 1991 besteht eine enge Kooperation zwischen der Universität Greifswald und der Widener University. Zwischen dem Institut für Anglistik und Amerikanistik und den Humanities der Widener University existiert ein enger bilateraler Kontakt von Lehrenden und Studierenden mit jährlichen gegenseitigen akademischen Besuchen. Geleitet und maßgeblich gestaltet wurde der Austausch von Prof. em. Hartmut Lutz, der bis 2011 den Lehrstuhl für Amerikanische und kanadische Literatur und Kultur innehatte. In den vergangenen Jahren hat die Amerikanistin Dr. Anette Brauer als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Anglophone Literatur und Kulturen und Koordinatorin der Nordamerikafreunde Greifswald e. V. den Austausch geleitet und sich sehr für eine intensive Zusammenarbeit eingesetzt.

Seit 2006 reisen innerhalb der Kooperation jährlich zwei Studierende sowie ein*e Professor*in der Widener University im Mai und Juni nach Greifswald und nehmen am wissenschaftlichen



und kulturellen Leben unserer Universität teil. Im Gegenzug reisen im Herbst zwei Greifswalder Studierende für zwei Monate nach Pennsylvania und können dort einen Einblick in das amerikanische Studierendenleben gewinnen sowie die Umgebung und die naheliegenden Großstädte Philadelphia, New York und Washington D.C. kennenlernen. Darüber hinaus werden wechselseitige Gastvorträge organisiert. So bot beispielsweise der Widener Professor John Seremus bei seinem Aufenthalt im April 2019 in Greifswald eine Gesprächsrunde zum Thema „News from TrumpAmerica: US-Präsident Trump und seine aktuelle Politik“ an. Traditionell halten auch Greifswalder Dozierende öffentliche Gastvorträge an der Widener University.

Derzeit wird ein Partnerschaftsvertrag auf Hochschulebene vorbereitet, über den sich zukünftig neben Studierenden der Anglistik/Amerikanistik auch Greifswalder Studierende anderer Fachrichtungen an der Kooperation beteiligen können. Ab dem akademischen Jahr 2021/22 werden neben den bereits jährlich stattfindenden Kurzaufenthalten

von Studierenden der Anglistik/Amerikanistik auch Studienaufenthalte im Rahmen des weltweiten Hochschulaustauschs von ein bis zwei Semestern für Studierende aller Fachrichtungen an der Widener University möglich sein. Zu Möglichkeiten eines Auslandsaufenthaltes an der Widener University berät das International Office sowie Dr. Anette Brauer vom Institut für Anglistik und Amerikanistik. •



Foto: Widener University



Gastlehrer Dr. Michael Cocciarale zu Besuch in Greifswald, Foto: privat

Von Greifswald in die Welt



Foto: Till Junker

Von Dr. Carola Häntsch

Stipendien für Lehramtsstudierende der Uni Greifswald

Studierende des Lehramts gehören bislang zu den international am wenigsten mobilen Studierenden der Uni. Das soll sich ändern. Denn Orientierung in fremden Kultur- und Wissenschaftsräumen erweitert Horizonte, fördert geistige Flexibilität sowie sprachliche Kompetenzen und kommt später Schüler*innen zugute. Deshalb können sich Lehramtsstudierende ab sofort beim International Office unkompliziert um Auslandsstipendien für Studienaufenthalte an Partneruniversitäten in Finnland, Lettland, Russland und später den USA, Vietnam, Großbritannien und Polen bewerben.

Die Mittel werden durch das Projekt *Teaching Internationally* zur Verfügung gestellt, mit dem sich die Universität im DAAD-Programm *Lehramt.International 2020* erfolgreich durchsetzte. Ziel des Projektes ist es, gemeinsame „Mobilitätsmodule“ mit den beteiligten Partneruniversitäten zu erarbeiten, um bestehende Hochschulpartnerschaften zu intensivieren und Wege für eine reibungslos funktionierende Studierendenmobilität und Anerkennung der im Ausland erbrachten Studienleistungen zu ebnen. Der rege Austausch zwischen den am Projekt beteiligten Verantwortlichen für Lehramtsstudiengänge eröffnet neue und tiefere Einsichten in internationale Strukturen zur Ausbildung von Lehrkräften – darunter beispielsweise auch das erfolgreiche finnische System. •



Kontakt:

Dr. Carola Häntsch (International Office)
carola.haentsch@uni-greifswald.de

Von Nadine Voigt

Uni Greifswald startet mit der Erasmus-Hochschulcharta ECHE in eine neue Erasmus-Generation

Im Dezember 2020 wurde der Antrag der Universität auf Verleihung einer neuen Erasmus-Hochschulcharta (ECHE) mit 100 Prozent bewertet und bewilligt. Mit der ECHE verpflichtet sich die Universität unter anderem zur problemlosen und automatischen Anerkennung im Ausland erbrachter Studienleistungen, zur Gleichbehandlung aller Programmteilnehmenden und zur Einführung von Maßnahmen für ein digitales Mobilitätsmanagement.

Die Erasmus-Hochschulcharta ist zugleich Voraussetzung für die Bewerbung von weiteren EU-Mobilitätsprogrammen. Die Förderprogramme *Europäische Hochschulen* und *Strategische Partnerschaften* werden in der diesjährigen Ausschreibung als Cooperation Partnerships fortgeführt.

Mit dem Start der neuen Erasmus+ Programmgeneration (2021–2027) im Sommer 2021 kommen wichtige neue Aufgaben auf die Universität zu, aber auch interessante neue Aufenthalts- und Fördermöglichkeiten für alle Universitätsmitglieder. So beinhaltet die neue Generation spezielle Komponenten wie beispielsweise *Green Erasmus*, um die negativen Auswirkungen der Mobilität auf die Umwelt zu verringern. Darüber hinaus ist der Schwerpunkt *Inklusion*, der allen Teilnehmenden gleichberechtigten und gerechten Zugang zum Programm und gleiche Chancen garantieren soll, ein zentraler Bestandteil. Für beide Komponenten werden finanzielle Zuschüsse aus Programmmitteln an die Teilnehmenden vergeben. Daneben gibt es neue Aufenthaltsmöglichkeiten für Doktorand*innen sowie Blended-Mobility-Formate. Große gesamtuniversitäre Anstrengungen wird die erfolgreiche Umsetzung des digitalen Mobilitätsmanagements (*Erasmus Without Paper*) erfordern, wodurch die Bewerbungsprozesse des Erasmus+ Programms vereinfacht werden sollen. •



Kontakt:

Nadine Voigt (International Office)
erasmus@uni-greifswald.de

Es ist Lese-Zeit

Zeitstücke: Neue Nordische Novellen VII

Anfang 2021 erschien unter dem Titel „Zeitstücke“ die siebte Anthologie in der Reihe der Neuen Nordischen Novellen – einem studentischen Übersetzungsprojekt der Universität Greifswald. Das von interStudies_2 geförderte Projekt vereint Studierende und Dozierende aus vier Instituten. 30 studentische Überset-

zer*innen der Institute für Fennistik und Skandinavistik, der Baltistik und der Slawistik übersetzten 53 Kurzgeschichten und Gedichte preisgekrönter literarischer Newcomer*innen aus insgesamt elf Sprachen ins Deutsche. Kunststudierende des Caspar-David-Friedrich-Institutes fertigten die Illustrationen an. •



”

Anja Köneke, Herausgeberin und Übersetzerin (RUS)

„Die Neuen Nordischen Novellen bieten für Philologiestudierende der Universität einen wichtigen Einblick in die Praxis, denn übersetzen lernt man nur durchs Übersetzen. Das Übersetzungsseminar bei Prof. Dr. Pantermöller sowie mehrere Übersetzungsworkshops, die eigens für die Übersetzer*innen veranstaltet wurden, haben gezeigt, dass es nicht ausreicht, zwei Sprachen zu beherrschen. Bei vielen Texten galt es auch Kulturspezifika passend ins Deutsche zu übertragen. Durch das Projekt konnten die Studierenden Kontakt zu fremdsprachigen Autor*innen und Verlagen knüpfen. Die veröffentlichten Übersetzungen können ihnen in der Branche Türen öffnen und ihnen zu Stipendien verhelfen.“

Fotos: Lukas Voigt



”

Marcel Knorn, Übersetzer (RUS, PL, EST)

„Linguist*innen schreiben und redigieren. Sie übersetzen, analysieren und kritisieren. Während die Universität die nötige Theorie liefert, sind Projekte wie die Neuen Nordischen Novellen für das praktische Training unerlässlich. Bereits zum dritten Mal durfte ich mitmachen – und seit meinen ersten Zeilen hat sich viel getan: Die Texte gefallen mir mehr, die Übersetzungen sind sprachlich schöner. Für den aktuellen Band habe ich mich sogar erstmals getraut, aus dem Polnischen zu übersetzen. Übersetzen, Schreiben, Editieren – das ist harte Arbeit, die man üben muss. Im Projekt wird man am Ende mit einem großartigen Text belohnt, der nicht in der Schublade verschwindet.“



”

Maiken Albert, Illustratorin

„Ich bin durch einen Instagram-Post des Caspar-David-Friedrich-Instituts auf das Projekt aufmerksam geworden. Der nordische Landschafts- und Kulturraum faszinierte mich schon immer und ich mochte die Vorstellung, ein gebündeltes Potpourri an Texten aus diesem als Visualisierungsgrundlage zu haben. Besonderer Luxus: Den Illustratorinnen wurde freigestellt, welche Texte sie übernehmen.“

So konnten wir jene wählen, die bereits beim Lesen die stärksten Bilder im Kopf erzeugten. In ‚Regenschatten‘ war es die Schilderung einer eindringlichen Begegnung, bei ‚Das Gewebe‘ die Erzählung von alten Sommertagen, die mich gefesselt hat. Umgesetzt habe ich die Zeichnungen mittels Kohle und Aquarell. Das Cover stellt aus Gouache. Als bereichernd habe ich auch die Kooperation zwischen den verschiedenen Instituten empfunden und freue mich auf weitere Vorhaben dieser Art.“



Zwei Bilder, Zwei Geschichten

Von Jan Meßerschmidt

1957 übernahm Prof. Dr. Heinrich Bor-riss das Rektoramt von seinem Vor-gänger Prof. Dr. Gerhard Katsch. Das Foto entstand unmittelbar vor der feierlichen Investitur in der Aula der Uni-versität. Rechts ist ein Pedell mit dem Zepter zu sehen. Es ist eine sehr tradi-tionelle Aufnahme solcher Feierlichkei-ten. Da Farbfilmphotographie zu die-sem Zeitpunkt noch relativ teuer und noch nicht so stark verbreitet war, wur-de nur in schwarz-weiß fotografiert. Auf dem Foto sind nur Männer zu se-hen, auch das sehr traditionell, denn seit 1456 gab es nur Rektoren; die Amtsübergabe erfolgte also immer von Mann zu Mann.

Das änderte sich erst 2013. Erstmals wurde eine Frau, Prof. Dr. Johanna We-ber, zur Rektorin der Universität Greifswald gewählt und mit einer feierlichen Investitur ins Amt eingeführt. Und am 31. März 2021 übergab zum ersten Mal in der Geschichte der Universität eine Frau das Amt an eine Nachfolgerin, an Prof. Dr. Katharina Riedel. Nach der Amtsübergabe, die aufgrund der Corona-Pandemie nicht als feierliche Inves-titur stattfinden konnte, entstand nun das zweite Foto. Unter strengen Hygi-enerregeln wurde dieses Bild mit der neuen und der scheidenden Rektorin in der leeren Aula aufgenommen. •



Investitur 1957, Foto: Archiv Uni Greifswald



Investitur 2021, Foto: Lukas Voigt

Von Fanny Neumann

#wissenlocktmich ... an die Universität Greifswald

Sechs Studierende, ein Sommershooting: Das neue Gruppenbild und die Geschichte dahinter

Wissen und die Suche nach Antworten auf die Fragen unserer Zeit, das lockt unsere Studierenden an die Universität Greifswald. Sechs unserer mehr als 10 200 Studierenden sind auf dem mittlerweile zur Tradition gewordenen Gruppenbild vor unserem Hauptgebäude am Rubenowplatz zu sehen. Im August 2020 rief das Studierendenmarketing gemeinsam mit der Pressestelle und dem International Office Studierende aller Fachbereiche auf, sich für die Neuproduktion der dritten Auflage des bekannten Motivs zu bewerben. Die sechs ausgewählten Studierenden locken nun potenzielle Studieninteressent*innen nach Greifswald.

Medizin-Studentin und DAAD-Preisträgerin, Lehramtsstudent und Instagram-Influencer oder Biologiestudentin mit kanadischen Wurzeln: Auf der Einstiegsseite www.uni-greifswald.de/findedeinstudium sowie in einer Instagram-Serie berich-



ten die Protagonist*innen des Kampagnenmotivs 2021 über ihren persönlichen Weg an die Universität Greifswald, über ihre beruflichen Ziele und darüber, welchen Herausforderungen und Fragen sie sich im Studium stellen. Jane, Jesselyn, Pia, Sara und die beiden Niklas geben auf unterschiedlichen Kanälen Einblicke in ihre ganz persönliche Sicht auf den #Heimathafen Greifswald.

Das Hauptmotiv entstand im Rahmen eines eintägigen Fototermins mit den studentischen Hilfskräften für Bild- und Videoproduktionen unter Anleitung der Ansprechpartner*innen der Hochschulkommunikation. Die Studentin Laura Schirrmeister setzte die Gruppe entsprechend in Szene und entwickelte das Bildmotiv. Die Studierenden sind über Print- und Onlinekampagnen auf Anzeigen sowie der zentralen Internetseite der Universität Greifswald und Social Media bundesweit präsent. •



Jane Emily Farley, Jura

„In der 8. Klasse hat mein Jahrgang eine Fahrt nach Greifswald unternommen. Der Ort hat mir gut gefallen, sodass ich mich für ein Studium hier entschieden habe.“



Jesselyn Gooch, Biologie

„Die Fragen und Probleme der Welt sind nicht unabhängig voneinander und passieren nicht in einem Vakuum. Was mir aber wichtig wäre ist allgemein der Umweltschutz und Restaurierung.“



Sara Qarqash Humanmedizin

„Ursprünglich komme ich aus Jordanien. Nach dem Studium möchte ich in die Forschung gehen.“



Niklas Michel Lehramt Gymnasium

„Mich beschäftigt die Frage nach zeitgemäßem und innovativem Geschichtsunterricht.“



Pia Hemkemeier Health Care Management

„Nach meinem Masterabschluss würde ich gerne das Ausbildungsziel des Studiums verfolgen und eine Führungsposition in einem Gesundheitsunternehmen anstreben.“



Niklas Washausen, Lehramt Gymnasium

„Einzig die Universität Greifswald bot meine gewünschte Fächerkombination an, war nicht allzu weit weg, hatte ansprechende Erfahrungsberichte und natürlich kurze Wege.“

„Abenteuer Wildnis“ in Neuguinea

Wie ein Greifswalder Student neue Käferarten entdeckte

Wem das Studium an der Universität Greifswald noch nicht abenteuerlich genug ist, sollte über eine Reise nach Neuguinea nachdenken. Die größte Tropeninsel der Welt beeindruckt mit enormer Artenvielfalt und eindrucksvoller Natur, in der es noch viel zu entdecken gibt. Aber nicht nur deshalb sagte ich sofort zu, als ich ein Angebot für eine Reise dorthin bekam.

Seit acht Jahren beschäftige ich mich mit der Käfergattung *Stenus*. Die unendlich wirkende Vielfalt an Arten und die ungewöhnliche Optik dieser Käfer faszinieren mich Tag für Tag. Wie auch im Rest ihres Verbreitungsgebietes, leben *Stenus* in Neuguinea meist in Feuchtgebieten, wie beispielsweise an Wasserfällen. Die Räuber besitzen große Komplexaugen und eine ausstülpbare Zunge. Somit sind sie perfekt an ihren Lebensraum angepasst und können sich sogar mittels Drüsensekret auf dem Wasser fortbewegen. Viele der in Neuguinea heimischen *Stenus* sind zudem metallisch blau oder grün gefärbt.

Der Grund für meine Teilnahme an der Reise war eine Mischung aus Abenteuerlust und die Hoffnung, neue *Stenus* zu entdecken. Das Reiseziel waren die nahezu unerforschten Foja Mountains. Auf dem Weg dorthin besuchten wir auch einen Wasserfall in den Cyclops Mountains. Da Umweltzerstörung jedoch auch in Neuguinea stattfindet, wird der Regenwald gebietsweise abgeholzt. Daher sorgten enorme Regenfälle für Erdrutsche, die den Wasserfall mit Geröll bedeckten. Doch in der Nähe

fand ich an einem unversehrten Bach dann kleine blaue Edelsteine: Die metallisch gefärbten *Stenus* Neuguineas glitzern aufgrund ihrer Oberfläche im Sonnenlicht. Diesen Tieren, die wir meist nur als Präparat kennen, live in ihrer natürlichen Umgebung zu begegnen, war wirklich ein tolles Erlebnis!

In den Foja Mountains waren wir dann fast zwei Wochen auf Expedition. Die dortigen Erlebnisse erinnern an Berichte Alfred R. Wallace's über seine Reise in die Region vor über 150 Jahren. Eine Sturzflut wäre uns fast zum Verhängnis geworden, wir litten unter Trinkwasserknappheit – im Regenwald – und ein Teil der Gruppe war für fast zwei Tage verschollen.

Die auf der Reise gesammelten *Stenus*, konnte ich erst in Greifswald untersuchen, da ohne Stereomikroskop keine Aussagen über die genaue Art möglich sind. Dabei stellte sich heraus, dass alle *Stenus*-Arten aus den Foja Mountains bereits bekannt sind. Die blaue Art aus den Cyclops Mountains schien hingegen noch unbekannt zu sein. Allerdings entdeckte ich auch in den Foja Mountains neue Arten wie den kleinen Kurzflügelkäfer *Orsunius maindai*.

Um zu ermitteln, ob eine neue Art vorliegt, erfolgt ein Vergleich mit den „Typen“ der nächst verwandten Arten. „Typen“ sind jene Exemplare, die dem Autor bei der Beschreibung einer Art vorlagen. Nachdem dieses Material aus verschiedenen Naturkundemuseen vorlag, war die Sache klar: die Art ist neu.

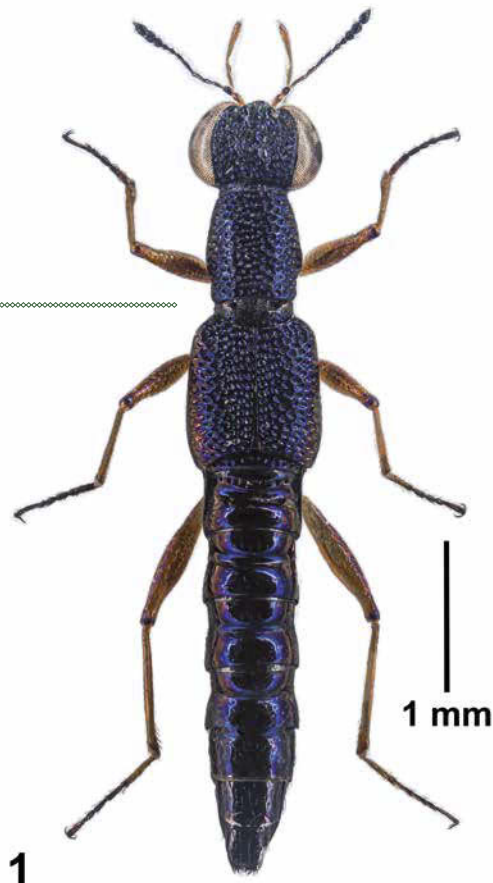
Die Freude darüber war riesig. Schließlich entdeckt man nicht jeden Tag eine neue Art in der Natur. „Einfach nur“ neue Arten zu entdecken ist hingegen leichter. Dazu lässt man sich aus Naturkundemuseen unbestimmtes Material schicken oder forscht direkt in deren Sammlungen. Mitunter finden sich so noch unbekannte Arten. Mir liegen aktuell fast 20 neue Arten vor, die auf ihre Beschreibung warten. Die Tiere hautnah in ihrer natürlichen Umgebung zu erleben, hat aber eine ganz andere Faszination für mich. Insbesondere begreift man, unter welchen extremen Bedingungen Forscher wie Alfred R. Wallace einst reisten. •



STENUS ATTENBOROUGHII MAINDA

2021 – benannt nach dem englischen Naturforscher- und filmer Sir David Attenborough. Attenborough weckte das Interesse Maindas an Reisen zu den letzten weißen Flecken der Erde und wies auf viele Probleme unserer Zeit hin.

Mainda, T. (2021): *Stenus attenboroughii* nov. sp. and records of *Stenus* Latreille, 1797 from New Guinea (Coleoptera: Staphylinidae). – *Linzer biologische Beiträge*, 52/2: 1005–1012.



Forschungscamp im Nebelwald der Foja Mountains, 1000 m, 31.05.2019, Foto: Tobias Mainda



Foto: Laura Schirmeister

ÜBER TOBIAS MAINDA

Tobias Mainda, geboren 1994 im brandenburgischen Nauen, machte nach dem Abitur eine Ausbildung zum Verwaltungsfachangestellten beim Landkreis Havelland und war dort bis 2017 in der Unteren Naturschutzbehörde tätig. Seit Oktober 2017 studiert er Landschaftsökologie und Naturschutz in Greifswald. Bereits seit seiner Kindheit beschäftigt er sich mit Käfern. Seit acht Jahren erforscht er die Käfergattung *Stenus*, welche mit knapp 3000 Arten eine der größten Gattungen überhaupt ist. Davon leben rund 120 Arten in Mitteleuropa.



die
FOTOGALERIE
.....
der Universität Greifswald



1



Foto: Niklas Michel

3



5

Foto: Jan Meßerschmidt

Foto: Jan Meßerschmidt

1

Das Wintersemester 2020/21 startete mit der traditionellen Feierlichen Immatrikulation, wenn auch coronabedingt mit Abstand. Unsere Erstsemesterstudierenden wurden dabei von Angela Merkel mit einer Videobotschaft begrüßt.

2

Der AStA, die Fachschaften, studentische Tutor*innen und unzählige weitere Engagierte sorgen nicht nur für unvergessliche Ersti-Wochen. Ihre Tipps und Hinweise tragen dazu bei, dass unsere Erstis in ihrem #Heimathafen ankommen können und der Studienstart trotz Corona gelingt. Danke!

3

Der Hochschulsport lockt uns vor die Haustür und sorgt dafür, dass wir in Bewegung kommen. Das Bild zeigt Laura Schirrmeister, wie sie Kilometer für die Runtastic Challenge des Hochschulsports sammelt.



Foto: Patrick Gessner

4

4

Hoffnung behalten! Leider fehlen uns solch unbeschwerte Bilder seit einem Jahr. Wir hoffen, dass bald der Mund-Nasen-Schutz wieder nur noch im OP-Saal getragen werden muss. Bleiben wir gesund.

5

Es weihnachtet! Weihnachtsbäume beleuchten den Innenhof der Uni und die Foyers vieler Institute und Bibliotheken.

6

Anfang Februar lässt sich der Winter in Greifswald blicken. Zeit für Schneeballschlachten, zum Schneemannbauen oder um verstaubte Schlitten und Skier aus dem Keller zu holen. Wann hat es das letzte Mal so viel geschneit?

7

Dieses Teleskop ist weltweit einmalig. 1924 wurde es angefertigt. Seither thront es hoch oben über den Dächern der Stadt in der Sternwarte Greifswald. Nun ist es ausgezogen. Bis Herbst 2021 wird es restauriert.

8

Es ist geschafft! Wieder haben Studierende, Lehrende und Mitarbeitende der Uni Greifswald gemeinsam ein ganz besonderes Semester gemeistert. Unser Respekt gilt insbesondere den Erstsemesterstudierenden. Passt alle weiter gut aufeinander auf und bleibt gesund!



Foto: Magnus Schult



6

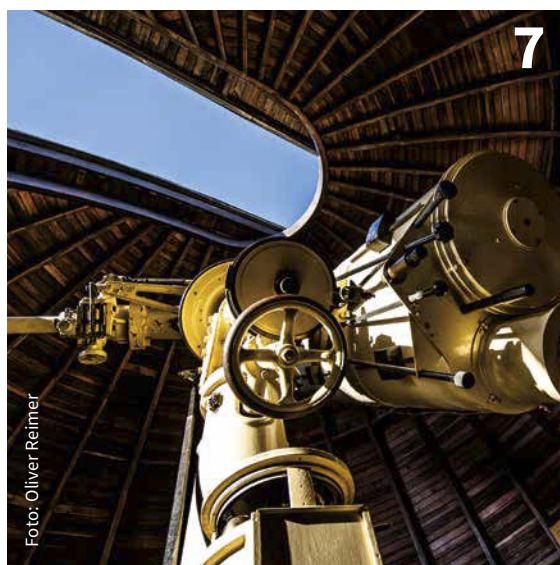


Foto: Oliver Reimer

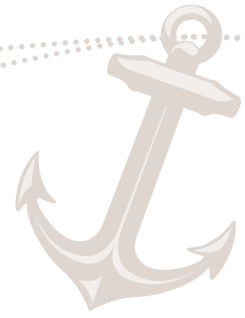
7



Foto: Patrick Gessner

8

Geschichten aus dem Heimathafen



Überschaubar, studentisch und maritim. So wird Greifswald zu Recht gerne in kurzen Worten beschrieben. Doch wer sind die Studierenden, die hier leben? Was verbinden sie mit dem Heimathafen Greifswald? Welche Geschichten bringen sie mit und wo verbringen sie gerne ihre Zeit? Darum geht's in „Geschichten aus dem Heimathafen“.

Ein außergewöhnlicher Start

Als ich Maret Becker im Januar treffe, zeigt sich Greifswald von seiner besten Seite: Während unseres Gesprächs am Hafen scheint uns die Sonne ins Gesicht. Doch trotz des schönen Wetters ist er wie leergefegt. Vielleicht liegt es an den kalten Temperaturen, vielleicht aber auch an den Kontaktbeschränkungen, die momentan gelten. Die pandemiebedingten Vorgaben haben auch Marets Start in Greifswald geprägt. Das erste Semester ihres Geschichts- und Politikwissenschaftsstudiums liegt schon hinter ihr und ihr Studienstart lief ganz anders ab als bei den Studierenden in den Jahren zuvor. Die Organisation lag dabei bei der Fachschaft: „Man musste sich eigentlich für alles anmelden“, berichtet Maret. In der Ersti-Woche fanden die Treffen vor allem in kleineren Gruppen statt. Immer wieder gab es Erinnerungen an den Abstand und die Maskenpflicht. „Trotz allem war es sehr gut. Ich habe alles mitgenommen, was ging.“ Dazu gehörten auch eine Führung durch die Bibliothek oder das Landesmuseum. Die typische Kneipentour fiel weg. Es galt Alkoholverbot. „Aber wir haben das Beste daraus gemacht“, so Maret.



Foto: Laura Schirmeister

Nach der Ersti-Woche begann die Vorlesungszeit. Als Studienanfängerin hatte Maret den Vorteil, dass sich die Universität bemüht hat, möglichst viele Veranstaltungen in Präsenz anzubieten. Die Seminare konnte sie also bis zum Beginn des harten Lockdowns besuchen, wenn auch mit Maske. Sie freut sich jetzt schon darauf, „mal in richtig großen Vorlesungssälen zu sein, die gefüllt sind. Ich glaube, das ist schon eine Erfahrung wert“. Auch eine richtige Lerngruppe hätte sie dann gerne. Anschluss gefunden hat die Studentin trotz allem gut und fühlt sich nie einsam. Erste Kontakte konnte



„Heimathafen Greifswald ist für mich, wenn man sich über jeden Sonnenstrahl freut.“

sie direkt in der Ersti-Woche knüpfen. Außerdem hatte sie schon ein paar Bekannte in der Stadt, über die sie neue Leute kennenlernen konnte. Auch ihre Mitbewohner*innen im Wohnheim lernt sie immer besser kennen.

In ihrer Freizeit engagiert Maret sich bei den moritz.medien. Dort schreibt sie für den webmoritz und ist begeistert von der herzlichen Art der anderen Mitarbeiter*innen. Mittlerweile ist sie Ressortleiterin für Politik und Regionales und freut sich auf die neuen Aufgaben. Zu Beginn des Semesters konnten sie sich als Redaktion noch in Präsenz treffen und dabei kennenlernen. Mittlerweile finden die Treffen wie auch alle Univeranstaltungen online statt.

Marets Plan für die Zeit nach dem Lock-down ist, nachdem sie ihr Auslandsjahr in Italien unterbrechen musste, erstmal ein Urlaub in der Toskana. Außerdem will sie Greifswald und die Umgebung besser kennenlernen. Aber bei allen Einschränkungen fokussiert sich die Studentin nicht auf das, was sie möglicherweise verpasst, sondern sagt, dass ihr erstes Semester „gerade wegen Corona“ eine schöne Zeit war. Sie hat mehr Dinge schätzen gelernt und sich immer wohlfühlt. Ihr abschließender Tipp an alle, die nach Greifswald kommen? „Einfach immer rausgehen. Das entspannt einen extrem.“ •

Wir stellen Menschen aus dem Heimathafen und deren Geschichte vor:

📍 www.uni-greifswald.de/heimathafen

Schöne Fotos vom Heimathafen Greifswald gibt 's auf Instagram @unigreifswald

UNIVERSITÄT GREIFSWALD
Wissen lockt. Seit 1456

27.–29. MAI 2021

HOCHSCHUL-
INFORMATIONSTAGE

CONNECT DIGITAL

📍 www.wissen-lockt.de

UNIVERSITÄT GREIFSWALD

The advertisement features a stylized illustration of the University of Greifswald campus with various icons representing different fields of study and activities. The background is a light blue and white pattern.

Von Steve Wendland

Gründungsinitiative StartUP NORD°OST°

Businessplanwettbewerbe, individuelle Coachings und mehr geben Gründer*innen Rückenwind



Anna Völz und Johannes Mai überzeugten die Jury mit ihrem innovativen Geschäftsmodell zu NOX-Technologies, Foto: privat

Mit einem symbolischen „Stapel-
lauf“ hat das Gründungsnetzwerk der
Wissenschaftsregion NordOst im No-
vember 2020 Fahrt aufgenommen. Im
Rahmen einer digitalen KickOff-Veran-
staltung wurde die Initiative „StartUP
NORD°OST°“ offiziell an Bord präsen-
tiert. Das Projekt wird aus Mitteln des
Bundesministeriums für Wirtschaft und
Energie im Rahmen des Programms
EXIST-Potentiale gefördert. Dahinter
steht ein Verbund aus den Hochschu-
len Neubrandenburg und Stralsund so-
wie der Universität Greifswald. Ziel ist,
gemeinsam die Zahl von Gründungen
aus der Wissenschaft zu erhöhen, um
eine zusätzliche Karriereperspektive
in der Region zu ermöglichen.

„ **An jedem Tag wird mindes-
tens eine neue Geschäftsidee
geboren, aber nur ein ge-
ringer Bruchteil davon wird
auch wirklich umgesetzt.
Das wollen wir ändern.**
*Steve Wendland,
Leiter Gründungsberatung
StartUP Nord°Ost°*

Unter dem Motto „StartUP NORD°OST°
– Der Wind in Deinen Segeln“ soll der
Gründungsgeist geweckt und unter-
stützt werden. Studierende und For-
schende werden frühzeitig für das
Thema Entrepreneurship sensibili-
siert, befähigt und begleitet, um sich
die eigene unternehmerische Existenz
aufzubauen. Zu diesem Zweck wurde
eine gemeinsame One Stop Agency
(OSA) für die hochschulübergreifen-

de Gründungsförderung eingerichtet.
Insgesamt vier Coaches stehen jun-
gen Talenten an den drei Hochschu-
len ab sofort zur Seite, wenn sie hier
in der Region unternehmerisch tätig
werden und gründen wollen. Sie qua-
lizieren und begleiten die angehen-
den Gründer*innen individuell bei der
Realisierung ihrer Geschäftsideen und
vermitteln hilfreiche Kontakte für die
Gründung.

Der neue hochschulübergreifende Bu-
sinessplanwettbewerb „SEGEL SET-
ZEN“ war die erste gemeinsame Aktion
der Partnerhochschulen. Insgesamt 13
Hochschulteams aus Greifswald, Stral-
sund und Neubrandenburg präsen-
tierten via Webkonferenz einer Fach-
jury ihre Geschäftskonzepte. Der erste
Preis ging an das Team „NOX-Techno-
gies“ der Hochschule Stralsund für ihr
Konzept einer elektromechanischen
Schließhilfe. Das Projekt „PAN“ (Hoch-
schule Stralsund) belegte den zweiten
Platz mit einer Plattform zur Vermitt-
lung drohnenbasierter Flugdienstleis-
tungen. Den dritten Platz erhielt die
„CO₂-Börse“ (Universität Greifswald).
Sie ist ein digitaler Marktplatz, auf dem

CO₂-Speicherleistungen verkauft und
gekauft werden, um die individuelle
CO₂-Bilanz auszugleichen.

Der Businessplanwettbewerb „SEGEL
SETZEN“ ist eine Facette aus den zahlrei-
chen Aktionen, Maßnahmen und Events,
die das Team von
StartUP NORD°OST°
künftig Studierenden
und Mitarbeitenden
der drei Hochschulen
und regionaler For-
schungseinrichtun-
gen anbieten. Durch
eine stärkere Vernetzung, ein gemein-
sames Entrepreneurship-Curriculum,
zahlreiche Gründungsveranstaltungen
sowie digitale Angebote wird die Grün-
dungsförderung in weit größerem Maße
als bisher nutz- und sichtbar. •



StartUP NORD°OST° wird aus Mitteln
des Bundesministeriums für Wirtschaft
und Energie im Rahmen des Programms
EXIST-Potentiale gefördert.

☺
Kontaktbüros der Gründungs-
initiative StartUP NORD°OST° gibt
es an allen drei Hochschulen:
📍 www.startup-nordost.de



Auf Kurs! StartUP NORD°OST° – Gründungsnetzwerk der Wissenschaftsregion NordOst, Foto: Sophie Pricken

Von Jeannette Schütze

Das grüne Meer

Algenzucker biotechnologisch nutzen

An heißen Sommertagen wachsen Algen besonders gut. Dann färbt sich das Meer grün. Der Enzymforscher Dr. Lukas Reisky sammelte an solchen Tagen für seine Promotion Algen am Strand von Lubmin. Er wollte herausfinden, wie Enzyme den komplexen Algenzucker Ulvan abbauen. Die Ergebnisse sind wichtig, um Algenzucker biotechnologisch zu nutzen.

„Es war klar, in der Natur funktioniert der Zuckerabbau. Das heißt, es gibt eine Lösung. Die musste nur gefunden werden.“

Algen sind für die Biotechnologie eine interessante Ressource. „Sie stehen nicht direkt in Konkurrenz mit Nahrungsmitteln und verbrauchen keine begrenzten Ressourcen wie Süßwasser oder Ackerboden, die für die Produktion von Nahrungsmitteln benötigt werden. Hinzu kommt, dass Kopplungen mit anderen Industrien wie beispielsweise der Fischzucht denkbar sind. Der Kot der Fische dient den Algen als Nahrung. Die Algen halten die Meere sauber und vermehren sich aufgrund des Nahrungsangebots schneller“, sagt Dr. Reisky über das Potenzial der Ressource Alge.

Im Rahmen seiner Promotion untersuchte Dr. Reisky Enzyme, die für den Zuckerabbau verantwortlich sind. Er entdeckte zunächst eine neue Unterklasse bakterieller Enzyme, die entscheidend für die Umsetzung von Algen-Kohlenhydraten ist. Darüber hinaus widmete er sich dem enzymatischen Abbau des komplexen marinen Mehrfachzuckers der Alge Ulva.

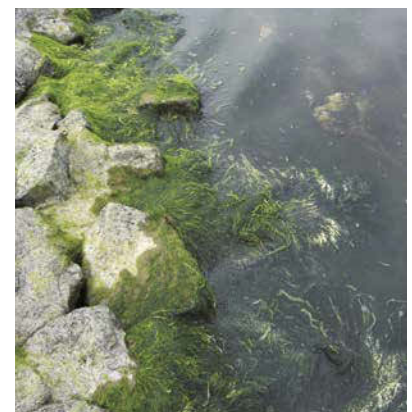
„Mehrfachzucker auf Basis von Glukose sind gut erforscht. In Ulvan gibt es unterschiedliche Zucker, die komplex zusammengesetzt sind. Für den Abbau dieses Zuckers ist unter anderem das marine Bakterium *Formosa agariphila* verantwortlich. Es bringt Tausende von Enzymen mit, die am Zuckerabbau beteiligt hätten sein können. Meine Aufgabe war, herauszufinden welche Enzyme den Zucker abbauen und wie sie zusammenarbeiten. Mit Hilfe von Kooperationspartnern konnte die Zahl der Enzyme auf 39 eingeschränkt werden. Der Rest war Detektivarbeit. Ich habe mich zusammen mit Kollegen Schritt für Schritt an die Lösung herangetastet, indem ich verschiedene Kombinationen von Enzymen ausgetestet und beobachtet habe, wie diese den Zuckerabbau voranbringen. Am Ende war klar, dass insgesamt 13 Enzyme daran beteiligt sind. Jedes einzelne Enzym hat seine spezifische Aufgabe in einem komplexen Abbauprozess“, berichtet der Enzymforscher.

„In der AG von Professor Bornscheuer hatte ich die allerbesten Voraussetzungen, um die Lösung zu finden und Forschung auf Top-Niveau zu betreiben. Die Universität Greifswald hat einen außerordentlich guten Ruf im Bereich Biochemie“, sagt Dr. Reisky, der seit März 2019 in der industriellen Forschung arbeitet. Hier untersucht er, wie die Fähigkeiten von Enzymen genutzt werden können, um chemische Prozesse zu optimieren oder überhaupt erst im industriellen Maßstab zu ermöglichen. „Enzyme haben ein fast unerschöpfliches Potenzial. Sie arbeiten oft auf Basis von erneuerbaren Rohstoffen. Sie helfen, Ressourcen zu

sparen, indem sie chemische Prozesse beschleunigen, wodurch weniger Energie verbraucht wird. Sie können zudem chemische Endprodukte wie beispielsweise Kunststoffe in ihre Ausgangsstoffe zerlegen und bilden einen wichtigen Baustein für zirkulären Rohstoffeinsatz. In meiner Arbeit will ich neue Anwendungsgebiete für Enzyme erschließen“, berichtet Dr. Reisky. •



Foto: VAA/Maria Schulz



Die Untersuchungen erfolgten im Rahmen der DFG-finanzierten (FOR2406) Forschungsgruppe POMPU: www.pompu-project.de

Von A wie Anklam bis Z wie Zalando

Im Gespräch mit Kristin Dolgner, Alumna der Universität Greifswald und Kommunikationsexpertin im Bereich Corporate Communications

Fanny Neumann:

Internationale Pressesprecherin, Interne Kommunikation für 15 000 Mitarbeiter*innen und Marketing für eine globale Unternehmensberatung: Du hast beruflich in der Kommunikation einen wahren Sprint hingelegt.

Wie hast du mit nur 36 Jahren so schnell so breite Erfahrungen in dem Bereich gesammelt?

Mich hat es vom ersten Studientag an auch in die Praxis gezogen. Ich habe frühzeitig Erfahrungen neben dem B. A.-Studium der Kommunikationswissenschaft und Skandinavistik an der Uni Greifswald und später auch neben dem Masterstudium in Berlin gesammelt. Ich war neugierig und wollte die Theorie immer mit der tatsächlichen Arbeit verknüpfen. Das war super spannend, gleichzeitig aber auch sehr intensiv. Parallel zur Bachelorarbeit und später auch meiner Masterarbeit habe ich in Vollzeit gearbeitet. Etwas, das ich definitiv nicht jedem empfehle. Aber es entsprach meiner Persönlichkeit, ich war immer ungeduldig – und bin es noch heute – und wollte unbedingt anwenden, was ich in vielen Stunden studiert hatte. Ich hatte dadurch das Gefühl, dass ich wusste wofür sich das Lernen am Ende auszahlt.

Du bist mit 28 Jahren Pressesprecherin bei Zalando geworden. Wie war es, so früh im Berufsleben direkt so große Verantwortung zu übernehmen?

Zu dem Zeitpunkt hatte ich bereits einige Jahre Arbeitserfahrung in einem super professionellen Umfeld in der Wirtschafts- und Wissenschaftskommunikation gesammelt. In meiner ersten Rolle nach dem Bachelorstudium bin ich eine harte Schule durchlaufen. Das war aber auch die beste Vorbereitung auf die Verantwortung, die ich bei Zalando dann übernommen habe. Gleichzeitig gab es eine Mentalität im Start-up, Themen einfach anzupacken. Diese Geschwindigkeit, die Offenheit für unkonventionelle Lösungen und eine gesunde Portion Pragmatismus sind bis heute wesentliche Bestandteile meiner Arbeitsweise. Bei Zalando hatte ich zudem die Chance, mit unglaublich smarten Leuten an den größten Herausforderungen im europäischen E-Commerce zu arbeiten. Die Lernkurve war nie wieder so hoch wie in den ersten Jahren dort.

Du hast den Weg von Zalando begleitet vom Start-up bis zum Börsengang. Welche Herausforderungen brachte das Wachstum für die Kommunikation mit sich?

Als wir die Unternehmenskommunikation aufbauten, haben mein Kollege und ich uns einen Tisch im Keller des Gebäudes geteilt. Das Unternehmen war fast fünf Jahre alt, und wir hatten bis dahin so gut wie keine Pressegespräche geführt. Der Fokus lag vor allem darauf, Vertrauen aufzubauen und gleichzeitig bei extrem schnellem Wachstum Strukturen zu etablieren. Ein Riesensprung war aber noch einmal der Börsengang. Die Komplexität war enorm hoch. Zum einen die – teils strikten rechtlichen – Anforderungen während des Prozesses, aber auch die Professionalisierung, die wir als Abteilung danach durchliefen. Die Abteilung ist in kürzester Zeit auf fünf Teams mit insgesamt über 40 Mitarbeiter*innen gewachsen. Hauptversammlungen und Geschäftsbericht waren nun Teil der Standardaufgaben. Analyst*innen lasen jetzt alles mit, das veröffentlicht wurde und der Börsenkurs reagierte auf jede Headline. Für diese neuen Sensibilitäten musste das gesamte Kommunikations- und auch Führungsteam trainiert werden. Das wissenschaftliche Arbeiten im Studium hat da definitiv geholfen, sehr präzise Arbeit abzuliefern, sich schnell in die neuen Themen einzuarbeiten und neue Expertisen zu entwickeln.

Seit deiner ersten beruflichen Station hast du nie wieder in einem Unternehmen gearbeitet, in dem Deutsch gesprochen wird. Bei Zalando arbeiten Menschen aus über 100 Nationen. Seit Februar 2021 bist du Chief Operating Officer bei hypr, einer Berliner Agentur für digitale Unternehmenskommunikation und PR, und zuständig für den internationalen Ausbau des Agenturgeschäfts.

Hättest du das in diesem Berufsfeld erwartet?

Nein, das habe ich so nie gezielt verfolgt oder erwartet, und beim allerersten Job hat es mich auch extrem gefordert, neben dem Berufseinstieg alles auf Englisch abliefern zu müssen. Das war hart am Anfang, aber auch ein wichtiger Baustein für meine weitere Karriere. Rückblickend würde ich während der Unizeit manche Schritte anders machen. Es



Foto: Zuzu Birkhof Photography

wird immer wichtiger, sich früh international auszurichten und über den Tellerrand zu schauen. Würde ich heute studieren, würde ich definitiv die angebotenen Austauschprogramme nutzen oder mich beim International Office informieren, wie ich mich in internationalen Projekten engagieren kann. Ich erinnere mich an den Nordischen Klang oder auch informelle internationale Studierendennetzwerke an der Uni. Denn neben der reinen Sprache sind vor allem interkulturelle Kompetenzen enorm wichtig im Arbeitsalltag.

Auch in der Freizeit beschäftigst du dich mit neuen Kommunikationsformaten und bist 2020 ins Team des Talking Digital Podcasts eingestiegen. Welche Chancen bringen Podcasts für die Unternehmenskommunikation?

Podcasts sind eine tolle Möglichkeit, Themen und Geschichten von Unternehmen und den Menschen dahinter in der Tiefe vorzustellen. Gerade für Nischenthemen, die so ausführlich in den Medien nicht stattfinden und schriftlich nicht den gleichen Unterhaltungswert haben. Für mich vereint der Podcast meine zwei Leidenschaften: Kommunikation und Digitalisierung. Übrigens auch ein Thema, das ich heute im Studium anders handhaben würde. Sich auch als Geisteswissenschaftler*in mit den aktuellen Herausforderungen in der Wirtschaft beschäftigen und digitales Wissen aufbauen. Das ist eine Expertise, mit der man – auch als Berufseinsteiger*in – etwas in klassischen Unternehmen bewegen kann.

Geboren und aufgewachsen bist du in Anklam. Wenn du wieder im Heimathafen und der Region bist, was darf da auf der Liste auf keinen Fall fehlen?

Wenn ich zum Heimatbesuch in der Region bin, dann pendle ich meist zwischen Anklam und Rügen. Meine Eltern wohnen in Anklam und man kann tolle Ausflüge auf der Peene und im Peenetal unternehmen. Meine Familie stammt aber von Rügen und der Ostseestrand in Binz und die ehemalige Fürstentadt Putbus bedeuten für mich Heimat.



- Kristin Dolgner**, geboren 1984, gebürtig aus Anklam, dem Tor zur Insel Usedom
- 2008: Abschluss des Studiums an der Universität Greifswald
 - 2007: Berufseinstieg in die Unternehmenskommunikation bei der ESMT European School of Management and Technology in Berlin
 - 2011: Start bei Zalando, Aufbau der Unternehmenskommunikation; Leitung der internationalen Pressestelle, der internen Kommunikation und Strategie Corporate Communications
 - 2019: Leitung Marketing and Corporate Communications bei BCG Digital Ventures
 - seit Februar 2021: Chief Operating Officer bei hypr, einer dezentralen Kommunikationsagentur für digitale personenzentrierte Kommunikation



Wir sagen Danke!

Stellvertretend für alle, die 2020 ein Deutschlandstipendium erhalten haben, danken wir gemeinsam mit der Universität Greifswald all jenen, die es durch ihre Spende ermöglicht haben, dass 54 Stipendien vergeben werden konnten.

apoBank-Stiftung || Apothekerkammer Mecklenburg-Vorpommern || Prof. Dr. Uwe Bornscheuer
Elisabeth und Ulrich Braner || Björn-Buß-Gruppe || CHEPLAPHARM Arzneimittel GmbH
Continuum Zahnmedizin Alma Mater Greifswald e. V. || Debeka Krankenversicherungsverein a. G.
Deutsch-Finnische Gesellschaft e. V. || Förderverein Kunst und Kultur der Hansestadt Greifswald
Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität Greifswald e. V.
Gesundheitszentrum Greifswald GmbH || Götz-Management-Holding AG
Greifswald University Club e. V. || Dr. Petra Hildebrandt und Prof. Dr. Jan-Peter Hildebrandt
Höffner || Media Markt GmbH Stralsund || Peter-Warschow-Sammelstiftung
Piepenbrock Begrünungen GmbH & Co. KG || Sparkasse Vorpommern
Prof. Dr. Karl-Heinz Spieß || Stadtwerke Greifswald GmbH
Stiftung der Sparkasse Vorpommern für Wissenschaft, Kultur, Sport und Gesellschaft
USD Uni Service Dienstleistungs GmbH & Co. KG
Verein zur Förderung der Wirtschaftswissenschaften an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
Wohnungsbau-Genossenschaft Greifswald eG (WGG)

Universität Greifswald

Rektorat, Domstraße 11, 17489 Greifswald
Telefon 03834 420 1102, Telefax 03834 420 1105, deutschlandstipendium@uni-greifswald.de
www.uni-greifswald.de/deutschlandstipendium



IMPRESSUM

Campus 1456 – Magazin der Universität Greifswald,
ISSN: 2199-1294

Herausgeberin

Die Rektorin der Universität Greifswald

Konzeption und Redaktion

Jan Meßerschmidt, Jeannette Schütze,
Sabine Köditz

Gast- und Mitautor*innen

Dirk Alvermann, Gesche Blume-Werry, Eva-Lotta
Brakemeier, Alfred Germ, Dorthe G. A. Hartmann,
Linda Hornischer, Norbert Hosten, Jakob Jünger,
Lars Kaderali, Jana Kiesendahl, Anja Köneke,
Margitta Kutty, Tobias Mainda, Konstanze Marx,
Martin Meschede, Amelie Michalke,
Fanny Neumann, Marie-Luise Pietsch, Katharina
Riedel, Anne Vormelchert, Steve Wendland,
Martin Wilmking, Roberta Wirminghaus

Erscheinungsweise halbjährlich

Auflage 1500

Coverfoto

Norman Posselt

Gestaltung und Satz

Susanne Rehfeld und Wally Pruß
GRAffisch – Kollektiv für Konzeption
und Gestaltung
www.graf-fisch.de

Druck Druckhaus Panzig,
www.druckhaus-panzig.de

Redaktionsadresse

Universität Greifswald
Hochschulkommunikation
Domstraße 11, Eingang 1
17489 Greifswald
Telefon 03834 420 1150
hochschulkommunikation@uni-greifswald.de

© **Copyright by** Universität Greifswald.

Alle Rechte vorbehalten. Namentlich gekennzeichnete Artikel
müssen nicht mit den Auffassungen der Herausgeberin
und der Redaktion übereinstimmen. Für den Inhalt sind die
Unterzeichner*innen verantwortlich. Die Redaktion behält sich
die sinnwahrende Kürzung eingereicherter Artikel vor.

Themenschluss für die nächste Ausgabe 11. Juli 2021

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe 1. August 2021



Dieses Magazin wurde auf Papier
mit FSC-Zertifikat gedruckt.

